



WALLBACHER

DAS DORFBLATT

Aus dem Inhalt

Redaktionelles

- Frühlingserwachen
- Sponsorendank

Geschichte und Geschichten

- Hakuna Matata
- Ein-kein Frühlingsgedicht
- Wallbacher Dialog #2
- Spendenaktion
- Geschichte von Rappertshausen

Gemeinde und Schule

- Neue Lehrperson
- Einsatzbetrieb Zivildienstleistende
- Stärkesonnen-Projektorgen
- Kinderfasnacht Wallbach
- Es Truckli voll Liebi im Advänt
- Wie jedes Jahr «ab uf Kunschi»!
- Sternsingen 2024
- Bericht Skilager
- Theater Teil 1 & 2
- Littering und Sachbeschädigungen

Dorf- und Vereinsleben

- Neues Kapitel für die Fliegepilzli
- Plauschturnen
- Die Kinderkrippe Wallbach wächst
- DANKE an das FaFo
- Feldschiessen 2024
- Das Waikiki zieht um
- Programm Verein teilhaben
- Turnertheater
- Grümpeli FC Wallbach
- Neues Clubhaus FC Wallbach

Meinungen und Gedanken

- Gruppe 60+ – Was braucht es ...?
- Wallbach ist nicht nur der ideale Ort zum Leben



Frühlingserwachen zwischen Blinker und Wobbler

Gabriel Müller

Endlich ist der Frühling da, und mit ihm erwacht nicht nur die Natur, sondern auch meine unstillbare Leidenschaft fürs Angeln. Als begeisterter Hobby-Angler kann ich es kaum erwarten, meine Angelsachen aus dem Winterschlaf zu wecken und mich auf die Jagd nach dem nächsten grossen Fang zu begeben.

Doch da gibt es ein kleines Problem – meine bessere Hälfte. Meine Frau schaut mich jedes Jahr mit skeptischen Blicken an, wenn ich mal wieder mit einer neuen Ladung Angelzubehör nach Hause komme. Verständnislos steht sie vor meinem wachsenden Arsenal an Blinkern, Wobblern und Spinnern und hinterfragt die Sinnhaftigkeit eines Belly Bootes, oder wie sie es nennt: ein halbes Schlauchboot.

«Warum kaufst du schon wieder Angelzeug?», fragt sie mit hoch-

gezogenen Augenbrauen. «Trotz dem ganzen Kram habe ich bisher noch keinen einzigen, selbst gefangenen Fisch zu Gesicht bekommen.»

Nun ja, vielleicht liegt es daran, dass meine Frau die subtile Kunst des Angelns nicht ganz verstanden hat. Es geht schliesslich nicht nur um die Köder, sondern auch um Geduld, Strategie und das gewisse Etwas, das nur erfahrene Angler verstehen.

In einem verzweiferten Versuch, ihr die Faszination meines Hobbys zu erklären, erzähle ich ihr von den ruhigen Momenten am Rheinufer, dem Duft des Frühlings in der Luft und der freudigen Erwartung, die jeder Wurf mit sich bringt. Doch meine Worte prallen an ihr ab.

Schliesslich gebe ich auf. «Na gut», sage ich schulterzuckend.

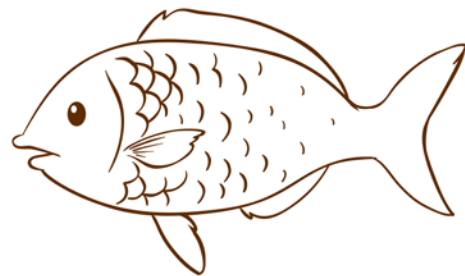


Bild: bgrfx / Freepik

«Wenn du nichts mehr vom Angeln hören willst, dann probiere ich vielleicht mal etwas Neues – sei es ein Grümpeli Turnier oder das Feldschiessen. Da gibt es hoffentlich weniger Unverständnis und dafür umso mehr Verständnis für die Leidenschaften deines Mannes.»

Mit einem Augenzwinkern und einem schelmischen Lächeln verabschiedete ich mich (nicht) von meiner Angelabenteuer und freue mich auf die kommenden frühlinghaften Herausforderungen, die mich entlang des Rheins erwarten.

Ihre Beiträge im WALLBACHER

Das Redaktionsteam und die WALLBACHER-Leser/-innen freuen sich über jeden Ihrer Beiträge.

Um uns die Arbeit zu erleichtern, bitten wir Sie um die Einhaltung folgender inhaltlicher und formaler Kriterien:

- Ihr Beitrag hat erzählerischen, und nicht Werbe-Charakter.
- Sie erfassen Ihren Beitrag bitte in einem Textprogramm und senden uns eine Bilderauswahl als jpg, png oder PDF wenn möglich separat mit.
- Für jeden Text benötigen wir einen Titel und eine/n Autor/-in.
- Bitte aus Platzgründen nicht allzu lange Texte einsenden.
- Die Bilder wurden von Ihnen erstellt und stammen nicht aus dem Internet (Sie besitzen die Rechte).
- Senden Sie Ihre Beiträge vor dem Redaktionsschluss an:

info@derwallbacher.ch



Titelbild: Frühling in Wallbach
Foto: Romy Berger

Sponsoren

Herzlichen Dank für Ihre finanzielle Unterstützung.

Der WALLBACHER wird ausschliesslich über freiwillige Beiträge finanziert.

Wir bedanken uns daher ganz herzlich bei allen, die uns wiederum mit ihren finanziellen Beiträgen unterstützt haben. Einen besonderen Dank sprechen wir unseren Sponsoren (ab 50 CHF) aus:

Anna und Willi Kaufmann-Gerber, Rheinfeldstrasse

Katalin und Konrad Bohner, Trasse

Herbert Glatz, Föhrenweg

Silvia und Robert Imesch, Kapellenstrasse

Toni Wunderlin, Robinienweg

Martin Luechinger, Ob den Reben

Max Guarda, Rudin Repro AG, Liestal

M. Rebmann GmbH, Kohlackerstrasse



Hakuna Matata

Wenn Vier (wieder) eine Reise tun. Ein Reisebericht.

Nicole und Andy Wyrsh und Tanja und Steffi Sacher

In den letzten 20 Jahren hat sich bei mehreren gemeinsamen Familienferien herausgestellt, dass es einfach gut klappt, wenn wir zusammen verreisen.

Nach der letzten grossen Reise 2019 nach Thailand, wuchs letztes Jahr die Reiselust wieder an. Schnell hat sich unter den verschiedenen Destinationen der Kontinent Afrika herauskristallisiert. Eine Safari sollte es werden und weil ja so eine Safari ziemlich kräfteaufwendend sein soll, so haben wir erfahren, wollten wir anschliessend noch am Meer zur Ruhe kommen.

Am 27.3.2023 wurden Flugtickets nach Tansania, genauer zum Kilimanjaro-Airport gebucht. Der Termin war also fix, Abflug 9. Februar, Heimkehr am 3. März 24.

Nun ging es darum, diese 3 Wochen mit tollen Zielen und Ausflügen zu füllen.

Da hat sich Nicole mit vollem Elan ins Zeug gelegt, Beziehungen angezapft, Internetrecherchen angestellt, Angebote eingeholt und Korrekturen und Ergänzungen angebracht. So kam ein Reiseprogramm mit einer 8-tägigen Safari und anschliessend 14 Tagen auf der Insel Sansibar zustande.



Es begann die lange Zeit der Vorfreude. Immer wieder haben wir uns gegenseitig daran erinnert, was dann wohl sein wird. Da stand dann z.B. das Thema Impfung plötzlich in einem anderen Blickwinkel als noch vor zwei Jahren ...

Oder wie bezahlt man in Tansania? Mit welcher Währung? Welche Kleider braucht man? Wie kommunizieren wir untereinander oder mit anderen übers Telefon? Gibt es Kriminalität? Was darf man und was nicht? Fragen über Fragen, die diskutiert und abgeklärt werden wollten.

Weihnachten kam und plötzlich hiess es in unserem Whats-app-Chat «nur noch 2x schlafen»!

Am Freitagabend des 9. Februar trafen wir uns mit leichtem Gepäck (die grossen Koffer wurden schon am Morgen abgeholt und eingeecheckt) an der Posthaltestelle beim Gemeindehaus. Dort wurden wir von der Delegation «Frittig-Gi-Bier» offiziell verabschiedet ☺

Wallbach–Mumpf–Frick–Zürich–Airport, 22:30 Direktflug zum Kilimanjaro, alles lief wie am Schnürchen.

Am Zielflughafen angekommen wurde uns gleich mal der Takt von Afrika bekannt gemacht. Obwohl wir im voraus schon die Visa online beantragt und bestätigt erhalten hatten, mussten diese Angaben nochmal geprüft werden und das alles schön «pole-pole» das ist Swahili und heisst «langsam-langsam».

Endlich draussen angekommen hiess uns dann unser Safari-Guide Mathew mit gutem Hochdeutsch und einer herzlichen Umarmung willkommen. Alles Gepäck im Safari-Jeep verstaut, ging es gleich los zum ersten Ziel, einer Idyllischen Oase nicht weit von der Grossstadt Arusha. Kristallklares Wasser lud (nicht alle) zum Baden ein. Für das kleine Geschäft kurz in das Gebüsch ist in Afrika stellenweise riskant. Eine ortsansässige Frau deutete uns auf eine grosse Echse hin, die ebenfalls im Gebüsch war, hopla, also in Zukunft aufgepasst.

Abends kamen wir in unserer ersten «Lodge» an. Von der asphaltierten Hauptstrasse weg fühlten wir uns wirklich schon wie auf Safari. Die unbefestigte Strasse schüttelte uns bei Schrittempo arg durch. Was für uns zur täglichen Safari-Massage wurde, ist für die Einheimischen einfach normaler Alltag. Da werden Ziegen- und Kuhherden geführt, mit dem Velo oder Motorrad gefahren aber meistens einfach zu Fuss gelaufen. Pole-Pole.

Jetzt merke ich beim Schreiben, es sprudelt nur so aus mir raus und ich bin erst bei **Tag 1**, das passt in diesem Stil nicht in den Wallbacher. Darum versuche ich nun stark abzukürzen.

Die Lodge ist ein ins Grün gebetteter Traum.

2. Tag: Die Wanderung durch den tropischen Urwald am Kilimanjaro zum Materuni-Wasserfall wird für mich zu einem Ferien-Highlight, eigentlich noch zu mehr...am Nach-



mittag erklären uns Dorfbewohner mit Stolz ihre Anbau- und Verarbeitungsmethoden von Kaffee der Sorte «Arrrrrabica Numbeerrr One» ☺ Abends kehren wir zum Traum in Grün zurück.

3. Tag: Besuch und Pirschfahrt im Tarangire-Nationalpark. Noch ausserhalb des Parks (keiner der Pärke hat einen Zaun) quert eine Herde Zebras die Hauptstrasse, wir sind begeistert. Im Park angekommen erklärt uns Mathew, dass es keine Garantie gibt, die Big-Five zu sehen, er garantiert nur für die Natur. Affen, Giraffen, Antilopen, aber vor allem die Elefanten können wir beobachten, die mit einem vor wenigen Tagen geborenen Baby unterwegs sind. Wir brauchen keine Garantie mehr, wir sind so gerührt.

4. Tag: Nach einer erholsamen Nacht in einer weiteren Traum-Lodge besuchen wir den Lake-Manjara-Park. Mathew erinnert uns: «keine Garantie». Wir lachen.

Wir erleben im wahrsten Sinne eine atemberaubende Begegnung. Ein einzelner Elefantenbulle tritt aus dem Wald vor unser Fahrzeug. Wir merken sofort, das ist SEINE Strasse. Er zeigt seine ganze Grösse und wirkt mit den wehenden Ohren direkt vor unserem Toyota noch grösser. Beim seitlichen Vorbeigehen an unserem Fahrzeug, können wir aus den Seitenfenstern nur seine Stosszähne und einen Teil seines Rüssels sehen. Er bleibt stehen. Eine Tür öffnen, unmöglich, er steht so nah, aber aussteigen wollte sowie-so niemand. Wahrscheinlich um zu zeigen was er von uns hält, entlässt er ca. 10 Liter Urin aus seiner Blase. Wir hören seinen Atem, er berührt

gaaaaanz fein mit seinen Stosszähnen unser Jeep und trottet weiter. Pole-Pole. Wir beginnen wieder zu atmen und trauen uns zu flüstern... puhhhh.

5. Tag: Aufbruch in die Serengeti. Neu mit dabei ist unser Koch Damian, ein sehr ruhiger, freundlicher Familienvater. Die Fahrt ist richtig weit, wir werden mehr als 7 Stunden «massiert».

Höhepunkte:

- Aussichtspunkt vom Kraterrand hinunter in den Ngorongoro Krater, wieder atemberaubend.
- Endlose Weite, Grasland rundherum bis an den Horizont, kein Berg, kein Hügel, kaum ein Baum, man wähnt sich fast auf dem Meer.
- riesige Gnu-, Antilopen- und Zebra-Herden, wieder nur sprachloses Staunen.

6. Tag: Pirschfahrt in der Serengeti. «Keine Garantie» aber Mathew sucht und fährt und sucht und fährt und sucht und findet zwei Geparden (s. Bild oben).

7. Tag: Früher Start um 06:00 Uhr zum Hippo-Pool. Auf der einstündigen Fahrt erleben wir die «golden Hour». Zuerst ist alles violett, dann rot und wechselt über orange ins gelbgold. Traumhaft. Die ca. 50–70 Flusspferde sind von ihrem nächtlichen Weidegang am Land zurück in ihrem liebsten Element, dem Wasser. Wir dürfen hier aus dem Fahrzeug aussteigen, um sie zu beobachten. Am Flussufer gibt es einen Holzzaun. Nicht alle Touristen können hinter dem Zaun bleiben. Das wird von einem der Kolosse sofort bemerkt. Der Bulle startet in unerwarteter Schnelligkeit im Wasser Richtung Ufer und

stoppt. Nachher bleiben alle Touristen hinter dem Zaun.

8. Tag: Auszug aus der Serengeti, Pirschfahrt auf dem Ngoro-Kraterboden. Die Tage zuvor mussten wir uns schon bemühen, eine der Grossraubkatzen zu sehen. Ganz anders heute. Direkt neben der Strasse auf der Böschung liess sich ein jugendlicher Löwenmann beim genüsslichen Grasfressen nicht durch Fahrzeuge oder 2-beinige Lebewesen mit komischen schwarzen Geräten in den Händen stören. Auf dem 19x21 Kilometer gros-

sen Kraterboden gibt es Leben im Überfluss. Die Big-Five wären hier alle anzutreffen. Wir sehen hier die Wasserbüffel mal von ganz nah. Beeindruckend! Nicht aussteigen! *Ich erlebe beim Schreiben die Szenen gleich nochmal und mir kommen viele weitere in den Sinn. Es ist zuviel für diesen Wallbacher. Ich schreibe weiter und vielleicht lesen Sie im nächsten Wallbacher davon. Wenn Sie gluschtig geworden sind, auch so ein Abenteuer zu erleben, freuen wir uns, die gemachten Kontakte zu teilen.*



Ein-kein Frühlingsgedicht

Romy Mattli

Ich liebe die Wärme, ich liebe das Licht
den Frühling beschreiben, liegt mir leider nicht.
Das Leichte, Beschwingte in Worte zu kleiden
erzählen wie's aussieht, wenn Bäume neu treiben.
Wie Tau-Tröpfchen an Halmen, das Sonnenlicht trinken
das Gras auf den Wiesen sich wiegt als tät's winken.
Vom Wunder der Farben, wenn Blumen erblühen
und Büsche und Bäume, wenn die neu ergrünen.
Den Duft aller Blüten, würd' ich dir gern bringen
kann nicht mal beschreiben, wie schön Vögel singen.
Wie's klingt, wenn ein Bächlein zum Leben erwacht
wie's plitschert und plätschert, ganz leise und sacht.
Wie's aussieht, wenn Tannen sich wiegen im Wind
und Schmetterling tanzen, vor jauchzendem Kind.
Wie's ist, wenn die Sonne dich zärtlich umhüllt,
ein Windhauch dich kitzelt mit Staunen erfüllt.
Den Duft von der Heumad lässt sich nicht beschreiben,
entführt dich ins gestern, lässt niemand kalt bleiben.
Der Frühling ist Leben, so lieblich und rein
wer draussen spaziert, der atmet ihn ein.
Frühling ist Liebe und kann glücklich machen
ist Sehnsucht nach Nähe und fröhlichem Lachen.
Übertüncht kleine Sorgen, bevor die sich klären
er bringt dich zum Träumen in höhere Sphären.
Ich selbst lieb die Wärme, ich liebe das Licht
den Frühling beschreiben, das kann ich halt nicht.
Hab' viel überlegt, das Ergebnis ist rar
sag trotzdem paar Worte, und reim' lapidar:
«Wenn Blumen neu wachsen, warum sie beschreiben
schau' selbst auf die Wiese, statt drinnen zu bleiben.
Die Nächte noch kühl, am Tag wird's schön warm,
der Frühling hat halt seinen ganz eigenen Charme.»

Wallbacher Dialog #2

Unterwegs mit Marion Wegner-Hänggi

Evelyn Sievers

Im Februar 2024 traf ich mich mit unserer Gemeindeammännin zu einem beschwingten Spaziergang durch den Wald und am Rhein. Ein Cardio-Interview ;-)

Wie lange bist Du schon in Wallbach?

Seit knapp 10 Jahren. Ich bin in Rheinfelden aufgewachsen, war danach an verschiedenen Orten im Ausland und habe vor Wallbach in Mumpf in Rheinnähe gelebt. Unsere Familie zog damals wegen der sehr guten Wallbacher Schule ins Dorf, wo wir am Katzenstiegweg unser Haus fanden. Seit zwei Jahren wohne ich allein an der Rheinstrasse, die Kinder sind unterdessen erwachsen und bilden mit dem Vater eine Wohngemeinschaft in unserem Haus.

Was gefällt Dir an Wallbach besonders?

Für mich war und ist Wallbach in vielen Belangen noch ein «Fleckchen heile Welt» mit sehr hoher Lebensqualität. Generell ist man hier weltoffen, der Umgang ist willkommen heissend und integrativ. Ich habe es sehr geschätzt, dass man uns hier, trotz nicht alltäglicher Familienkonstellationen, von Anfang an offen begegnete.

Ansonsten mag ich an Wallbach die Nähe zum Rhein, die Natur in der Umgebung, den Mix von intaktem Dorfkern und den Aussenquartieren. Aber vor allem schätze ich die Mentalität und die Stimmung in Wallbach, die ich als sehr tolerant und wertschätzend empfinde. Ein Beispiel ist, dass man sich auf der Strasse grüsst, egal ob man sich kennt oder nicht. Mir gefällt auch die Kontinuität. Denn viele Mitarbeitende der Gemeinde sind schon sehr lange an ihren Positionen, haben ein unglaubliches

Know-how angehäuft und ein vernetztes Wissen und Denken entwickelt. Die führt zu grosser Ruhe und Qualität, wovon andere Gemeinden nur träumen können. Das habe ich früher schon geschätzt. In der jetzigen Tätigkeit als Gemeindeammann erleichtert es mir die Arbeit enorm.

Was hat dich motiviert, in den Gemeinderat zu kommen?

Dazu bin ich gekommen, wie die Jungfrau zum Kinde. Ich war gerade erst seit zwei Jahren hier und eigentlich nur in meiner unmittelbaren Nachbarschaft vernetzt. Zwar hatte ich mir kurz überlegt zu kandidieren, hatte aber den Eindruck, keine Chance zu haben. Dann wurde ich von einer Gruppe von Wallbacherinnen und Wallbachern am Morgen der Unterschrifteneingabe kontaktiert, die mich zuvor aufgrund einer Reise nach Marokko nicht erreichen konnten, mit der Frage, ob ich kandidieren möchte. Nach einer kurzen Rücksprache mit dem Gemeindeschreiber und einer Pro-/Contra-Liste entschied ich mich dann dafür, war aber davon überzeugt, sicher nicht gewählt zu werden, da die beiden anderen Kandidaten alteingesessen, sehr verdient und gut vernetzt waren. Am Ende war ich vom Wahlergebnis wahrscheinlich von allen am meisten überrascht. Retrospektiv war dies eine der besten Wendungen meines Lebens.

Vorher war ich zwar politisch interessiert, die kommunale Ebene war jedoch ziemlich neu für mich. Vorerfahrungen mit kommunalen Anliegen hatte ich aber in der Betreuung von Asylsuchenden und in meiner Arbeit für das Care Team des Kantons Aargau in der akuten Krisenintervention.

Was sind schwierige Momente in der Tätigkeit als Gemeindeammann?

Man hat viel Verantwortung und der stete Überblick, in all den unterschiedlichen Belangen einer Gemeinde, ist für mich Pflicht. Einige Entscheidungen sind menschlich schwierig, mitunter muss man, gerade im Ressort Soziales, tief in das Leben von Menschen eingreifen. Immer wieder müssen auch Entscheidungen im Interesse des Gemeinwohles oder wegen gesetzlicher Vorgaben getroffen werden, die für einzelne Betroffene unangenehm und begreiflicherweise manchmal schwer nachzuvollziehen sind. Dessen bin ich mir sehr wohl bewusst und versuche in solchen Situationen, im direkten Gespräch gemeinsame Lösungen zu finden. Auch vom Kanton gibt es für uns Gemeinden immer wieder Auflagen, Bestimmungen und Verpflichtungen, die schwer mit dem Gemeindewohl in Einklang zu bringen sind. Dies ist, neben den Baustellen im Gesundheitswesen der Grund, weshalb ich im Herbst für den Grossen Rat kandidieren werde. Die Zusammenarbeit im Gemeinderat ist kollegial, was Rückhalt gibt. Gewisse Entscheidungen muss ich mit meiner Unterschrift aber allein verantworten. Grundsätzlich gibt es für mich kaum einen interessanteren Job, weil man in Themen einsteigt und Dinge lernt, mit denen man sonst nie zu tun hat. Auch die Vernetzung und die Zusammenarbeit mit interessanten Personen aus unterschiedlichsten Bereichen, ist ein toller Aspekt. Über allem steht aber immer das Interesse und Wohl von Wallbach und der Region. Man muss sich aber bewusst sein, dass man die Rolle des Gemeindeammanns 24 Stunden am

Tag hat. Der Umgang damit ist in Wallbach aber wirklich respektvoll und angemessen. Auch hier hebt sich Wallbach von anderen Gemeinden sehr positiv ab.

Wie, wofür und mit wem engagierst Du Dich sonst noch in Wallbach?

Ich bin beruflich bereits sehr stark absorbiert und es bleibt deshalb nur wenig Zeit für zusätzliche ehrenamtliche Tätigkeit. Die Themen demografische Entwicklung, Natur, Umwelt und Klima interessieren mich persönlich sehr und dort engagiere ich mich auch über mein Amt hinaus, zum Beispiel im Natur- und Vogelschutzverein Wallbach (NVVW). Bei der anstehenden strategischen Entwicklung der Gemeinde haben die Schaffung von altersgerechtem Wohnraum, sowie Klimaaspekte, zum Beispiel Vermeidung von Hitzeinseln im Siedlungsraum, grosse Relevanz. Insgesamt ist es mir ein Anliegen, Wallbach für künftige Herausforderungen fit zu machen. Dafür engagiere ich mich auch in anderen Projekten. Der Einbezug der gesamten Bevölkerung bei wichtigen Themen ist für mich ein grosser Mehrwert. Erste Erfahrungen durften wir bei der Aktion zum Thema «Foodwaste» sowie der Meinungsbildung zu «Tempo 30» machen. Eine hohe Partizipation der Wallbacherinnen und Wallbacher beim Voranbringen unseres schönen Dorfes ist mir auch zukünftig ein grosses Anliegen.

Was mich auch sehr interessiert ist der Bereich «Jugend und Alter». Das Miteinander der Generationen ist bereits jetzt in Wallbach sehr gut entwickelt. Bei den Gemeindeversammlungen sehe ich immer wieder mehrere Generationen einer Familie gemeinsam teilnehmen, was ich wunderbar finde. Dieses «Miteinander» muss auch in Zukunft gefördert werden und dafür muss die Gemeinde möglichst optimale Bedingungen schaffen.



Was sind die liebsten Freizeitaktivitäten in und um Wallbach?

Da meine Freizeit sehr beschränkt ist (Anm. d. Red.: Marion Wegner-Hänggi ist Vorsitzende der Geschäftsleitung des Wohn- und Pflegezentrums Stadelbach in Möhlin, Mitglied des Care-Team Aargau und Gemeindeammann in Wallbach), sind für mich die Felder oberhalb Wallbach der Haupterholungsort. Den Bonus gönne ich mir jeden Tag, dass ich meine acht bis zehn Kilometer laufe. Mir tut die Weite dort gut. Ich bin aber auch gern am und im Rhein unterwegs. Von Frühjahr bis Herbst gehe ich zu jeder Tages- und Nachtzeit mindestens einmal am Tag im Rhein schwimmen. Ich liebe es, mich in der Natur sportlich zu betätigen.

Welchen Rat würdest Du Menschen geben, die neu nach Wallbach ziehen?

Wirklich eintauchen in das Dorf- und Vereinsleben, welches gemessen an der Grösse des Dorfes unglaublich rege und lebendig ist. Probieren, sich so schnell wie möglich mit der Nachbarschaft, den Vereinen und der Schule zu vernetzen, weil die Wallbacher

Bevölkerung wirklich Hand bietet, schnell heimisch zu werden. Es gibt viele tolle Themen und Bereiche, wo man sich einbringen kann, und so ist es für Neuzuzügerinnen und -zuzüger wirklich einfach, sich schnell zu integrieren.

Was wünschst Du Wallbach für die Zukunft?

Die hohe Lebensqualität für alle Altersstufen erhalten und steigern. Das Leben ist vielfach komplex geworden, sodass das Private ein wichtiger Zufluchtsort ist. Wallbach hat hier eine Kultur des Zusammenlebens und der persönlichen Verbindlichkeit, die unbedingt erhaltenswert ist. Damit das gelingt, müssen wir darauf achten, dass wir auch bei einem zu erwartenden Wachstum der Bevölkerung nicht anonym werden, sondern dass wir weiterhin das Zwischenmenschliche pflegen. Das Wachstum soll moderat geschehen, die Bevölkerung soll auch hier partizipieren, so dass das Gemeinschaftsgefühl wirklich erhalten bleiben kann.

Spendenaktion «Stoffherzen»

Lorin Kiefer

Ich habe Herzen aus Stoff genäht, welche ich zu Gunsten der Stiftung krebskranke Kinder Basel verkaufen möchte. Die Stiftung krebskranke Kinder Basel unterstützt Familien mit einem krebskranken Kind. Interesse geweckt?

Schreiben Sie mir ein WhatsApp oder eine SMS auf 077 481 96 77 oder rufen Sie mich an unter 061 861 00 94 für einen Verkaufstermin. Ich freue mich auf viele Käufer:innen, damit ich möglichst viel Geld spenden kann.

Herzlichen Dank im voraus.



Die Geschichte von Rappertshausen Das verwünschte und verschwundene Dorf

Claudia Michel

Historische Erzählung aus dem Fricktal (von Fritz Stoll, Scherz)

Einer Sage nach existiert innerhalb des Waldgebiets von Wallbach eine Fläche, die sich gänzlich im Besitz der Gemeinde Möhlin befindet. Wie es dazu kam, erzählt die nachfolgende Geschichte. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung. Wir freuen uns aber, Ihnen, werter Leser, die gesamte Geschichte in der Originalfassung auf der Website des WALLBACHERS zur Verfügung zu stellen.

Vor etwa 400 Jahren, um 1630, existierte zwischen den grösseren Ortschaften Wallbach und Möhlin, auf heutigem Wallbacher Gebiet, ein Dorf namens Rappertshausen. In den etwa 10 Bauernhäuser lebten grösstenteils Handwerker, die sich und ihre Familien als Tagelöhner über Wasser halten mussten. Sie waren den wenigen Grundbesitzern ausgeliefert, die sie durch hohe Schuldzinsen auf Leihgeld abhängig machten. Dies führte dazu, dass die Gläubiger sich un-sittlich an die Frauen und Töchter der Verschuldeten heranmachten. Diese trauten sich jedoch nicht, sich

zu wehren. Wurde eine solche Tat angezeigt, verlief das Ganze meist im Sande, da die Richter mit den Tätern gut befreundet waren.

Das vorliegende Zeugnis berichtet, wie sich das beschwerliche Leben abspielte, welche Ränke geschmiedet wurden und wie sich der vermeintliche Wohltäter Eduard Stein als unsäglicher Peiniger herausstellt, der auch vor Mord nicht zurückschreckt.

Wie dieser Mord aufgeklärt wird, den Täter sein Schicksal ereilt, während sich schwarze Wolken über Rappertshausen zusammenbrauen, davon handelt diese Geschichte. Sie erfahren ausserdem, wie durch die Liebe eines Tagelöhners Mutter und Tochter dem schwarzen Tod entkamen und weshalb sich das Grundstück, wo sich einst Rappertshausen erhob, heute, obwohl viel näher bei Wallbach, im Besitz der Gemeinde Möhlin befindet.

Ob sich alles genau so zugetragen hat, lässt sich bezweifeln. Was jedoch sicher ist, ist das es den Ort Rappertshausen gegeben hat. Bei Bauarbeiten im Gebiet des ehemaligen Dorfes wurden Grenzsteine

und Hausrat gefunden. Deshalb wissen wir, dass das Dorfgebiet ca. 189 ha (525 Jucharte*) gross war. Die Steine tragen als Inschriften das österreichische Wappen und die Buchstaben «RAP». Einige befinden sich noch vor Ort, andere sind im Ortsmuseum «Melihus» in Möhlin und im Gemeindehaus ausgestellt. Auch erinnert die am Bahndamm in Möhlin gelegene «Rappershäuserstrasse» an das verschwundene Dorf.

Ich hoffe, dieser kurze Auszug aus der Sage hat Ihnen gefallen und Ihr Interesse an der Geschichte unseres Dorfes geweckt. Wenn Sie Interesse an den tatsächlichen geschichtlichen Fakten unserer Heimat haben, darf ich Ihnen das Buch «DIE GESCHICHTE DES DORFES MÖHLIN» von Karl Schib empfehlen. Es ist bei der Gemeindeverwaltung Möhlin erhältlich und erzählt allerlei Wissenswertes über Rappertshausen sowie zwei weitere verschwundene Dörfer.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen auf der WALLBACHER Website.

* ehemaliges Flächenmass, seit 1836 entspricht 1 Jucharte 36 Aren / Quelle: Wikipedia

Neue Lehrperson Primarschule

SCHULE WALLBACH**Elena Tenhibben**

Seit Dezember 2023 bin ich Teil des Lehrpersonenteams an der Primarschule in Wallbach. Dort darf ich gemeinsam mit meiner Stellenpartnerin die Kinder der dritten Klasse unterrichten.

Ich bin 25 Jahre alt und in Schopfheim/Deutschland aufgewachsen, wo ich auch heute noch wohne. Nach meiner Ausbildung zur Industriekauffrau habe ich mich für ein Studium zur Primarschullehrerin an der PH FHNW in Muttens entschieden, welches ich vor kurzem abgeschlossen habe.

In diesem Beruf habe ich nun meine Leidenschaft gefunden. Ich freue mich jeden Tag aufs Neue, in die Schule zu gehen und die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Kollegium schätze ich sehr und bin dankbar, Teil eines so engagierten Teams sein zu dürfen.

Ich bin sehr gespannt auf zukünftige Erfahrungen und freue mich auf die kommende Zeit am Schulhaus in Wallbach.



Primarschule Wallbach ist neu Einsatzbetrieb für Zivildienstleistende

Aïeda Thommen Frey & Nico Hübin

Die Unterstützung durch Zivildienstleistende an Primarschulen ist von unschätzbarem Wert. Sie helfen individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu erfüllen, unterstützen bei ausserschulischen Aktivitäten, Schulprojekten und entlasten die Lehrpersonen. Zugleich profitieren die Zivildienstleistenden selbst, indem sie praktische Erfahrungen im pädagogischen Bereich sammeln. Darüber hinaus können sie wichtige soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit und Empathie entwickeln, die für ihre persönliche und berufliche Entwicklung von Bedeutung sind. Der Zivildienst an Primarschulen bietet somit eine einzigartige Gelegenheit zur persönlichen Weiterentwicklung und gesellschaftlichen Teilhabe.

Wir freuen uns daher besonders, dass die Schule neu als Einsatzbetrieb für Zivildienstleistende zur Verfügung steht und von der Gemeinde die entsprechende Unterstützung erhalten hat.

Unser erster Zivildienstleistender Nico Hürbin ist seit den Sportferien bereits im Einsatz und stellt sich Ihnen im Folgenden vor.

Mein Name ist Nico Hürbin, ich werde an der Schule Zivildienstleister sein. Ich bin 21 Jahre alt und wohne in Zeiningen. Letztes Jahr war ich in Riehen an der Primarschule Niederholz als Zivildienstleistender tätig und habe dabei grosse Freude empfunden. Daher freue ich mich sehr auf die Möglichkeit, meine Dienste an der Schule in Wallbach zu absolvieren. Mein Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern, die Unterstützung im Unterricht benötigen, die erforderliche Hilfe zukommen zu lassen.

Vom 26.02.2024 bis zum 28.06.2024 werde ich meinen Zivildienst an Ihrer Schule leisten und mich bestmöglich in die Lehrerschaft integrieren. In meiner Freizeit spiele ich Handball beim TV Möhlin. Bis zum letzten Sommer war ich zudem Hand-

balltrainer für die Mannschaften U7 und U9. Wenn ich gerade nicht im Zivildienst tätig bin, arbeite ich als Gebäudetechnikplaner in Magden in einem familiären Unternehmen, wo ich Lüftungsanlagen plane.

Ich freue mich sehr auf die bevorstehenden Aufgaben an der Schule in Wallbach und darauf, die Kinder kennenlernen zu dürfen.



Stärkesonnen

unser erster Projektmorgen

Leana, Sino und Tristan, 6. Klasse

Passend zu unserem Jahresmotto 'stark unterwägs' setzten wir uns mit unseren eigenen Stärken auseinander und wollten diese in einem Gemeinschaftsbild festhalten.

Dafür trafen sich alle Kinder des Schulhauses am Freitagmorgen, 17.11., bei den Treppen. Frau Waldmann und Frau Stocker erklärten uns das Vorgehen bei unserer Bastelarbeit. Wir bastelten eine Stärkesonne. Gotti- und Götikinder arbeiteten zusammen, die Dritt- und Viertklässler begleiteten die grossen Kindergärtner. Jeder bekam eine farbige Vorlage und



wir konnten uns gemeinsam einen Platz zum Basteln aussuchen.

Dort schnitten wir unsere Sonne aus und klebten sie zusammen. Anschliessend malten wir die Sonne an. Auf die Sonnenstrahlen schrieben wir unsere Stärken. Nach dem Basteln brachten wir unsere Sonnen zur Glaswand im Erdgeschoss, wo sie zu einem grossen Gemeinschaftsbild aufgeklebt wurden.

Am Ende räumten alle Kinder ihren Arbeitsplatz auf, spielten teilweise noch ein wenig und gingen danach wieder in ihre Klassenzimmer zurück. Die Zusammenarbeit zwischen Gross und Klein hat Spass gemacht. Diese zwei Stunden werden uns in guter Erinnerung bleiben.



SCHULE WALLBACH

Kinderfasnacht Wallbach

Seraina Sacher



Eine grosse Schar von kleinen und grossen Fasnachtsnarren hat sich am Nachmittag vom 3. Faissen vor dem Kindergarten getroffen. Angeführt von Pauke und Blöcken, sind wir in einem Umzug, mit fröhlichen Liedern und «Tschättermusig», in Richtung Gemeindesaal gezogen. Die Schüler und Lehrer sind für uns vor dem Schulhaus Spalier gestanden und haben mit uns diesen Moment gefeiert.

Im bunt geschmückten Gemeindesaal eingetroffen, haben wir eine Polonaise getanzt und ein paar Spiele gespielt. Die farbigen Konfettis verzauberten uns alle. Wer noch ein bisschen Farbe oder Glitzer nötig hatte, durfte sich von zwei Frauen schminken lassen.

Zur Stärkung stand ein prächtig gedecktes Buffet mit wunderbaren



Kuchen, Hot-Dogs, Popcorn und Getränken bereit. An der Kaffeebar konnte man sich mit einem feinen Kaffee verwöhnen lassen.



Herzlichen Dank an alle, die dabei waren und geholfen haben! Ein sehr gelungener Anlass, nach dem wir uns bereits aufs nächste Mal freuen!



Es Truckli voll Liebi im Advänt

6. Klasse und Frau John

SCHULE WALLBACH



Adventsfenster Kiga

Was gibt es Schöneres als die Adventszeit gemeinsam zu erleben und zu bestaunen. Wie immer tauchten wir in zahlreiche Rituale ein, sahen viele leuchtende Kinderaugen und hörten wunderbare Klänge. Gemeinsam sangen wir in diesem Sinne auch das 'Truckli voll Liebi' bei jedem Adventssingen an unserem Weihnachtsbaum und konnten so ein Stückchen Wärme und Liebe geniessen.

Lesen Sie hierzu das Erlebte in den Worten der Kinder der 6. Klasse:

Die 5. und 6. Klasse startete die Adventszeit mit ihrer Arbeit in der Kaffeestube am Wallbacher Weihnachtsmarkt. Auch in diesem Jahr wurden wir ganz toll vom Gewerbeverein Wallbach begleitet. Wir verkauften richtig viel. Von Keksen bis hin zu Kuchen und Punsch hatten wir einfach alles. Der Erlös besserte unsere Klassenkassen auf.

In der Schule wurde ein wunderschöner, grosser Weihnachtsbaum aufgestellt, den wir alle mit selbstgemachtem, glitzerndem und glän-

zendem Weihnachtsbaumschmuck dekorierten. Die Lehrer versteckten in jeder Adventswoche einen leuchtenden Stern mit passender Zahl, den wir suchen konnten. Immer am Montag und am Freitag sangen zwei Klassen gemeinsam beim Weihnachtsbaum. Es startete peppig mit der 3. und 4. Klasse mit einem Rap von 'Morgen Kinder wird's was geben'. Anschliessend sangen die Kindergärtner das Lied 'Sterne'. Am Freitag darauf sangen wir mit unseren Gotti- und Götti-kindern der 2. Klasse das 'Wiehnachtslied' der Schwyzer Goofe. Danach folgten die 5. Klässler mit ihrer Göttiklasse und dem Lied 'vier Cherze'. Am letzten Adventstag in der Schule spielten einige Kinder mit der Querflöte beim Baum. Viele Eltern kamen uns zuschauen und lauschten den Klängen. Zusätzlich konnten die Familienmitglieder kleine Wunschsterne der Eltern-Gruppe SCHtern mit nach Hause nehmen.

Im Kindergarten wurde neben den Adventsritualen auch ein ganz tolles Adventsfenster gebastelt. Aus vielen Dreiecken entstand ein grosser Stern am Fenster, der am Abend des 14. Dezembers leuchtend eröffnet wurde.

Im Schulhaus wurde in der Adventszeit viel gewickelt. Manchmal duftete es auch durch die Gänge, denn es wurde gebacken.



Im Werken und im Textilen Werken (TW) bastelten alle schöne Weihnachtsgeschenke für Verwandte oder Freunde. Es wurden unter anderem getöpferte Vasen, Kissen und Chriesisteisäckchen verschenkt.

Am letzten Tag waren alle Zimmer geöffnet und es wurde in jedem etwas anderes angeboten. Wir konnten zum Beispiel Sterne basteln, Mandalas ausmalen, uns gegenseitig massieren, in den Kindergarten gehen und vieles mehr. Allen Kindern bereitete dies viel Spass und Freude.

Es war eine wunderschöne Adventszeit!



Wie jedes Jahr

«ab uf Kunschti mit de Wallbacher Schüelerschar»

Sabina Schnellmann



Wie jedes Jahr zum Semesterwechsel fand der Ausflug zur Kunstseisbahn in Rheinfelden statt. Die Schülerinnen und Schüler wurden am Donnerstag, 25.01.2024 vor dem Schulhaus abgeholt und reisten klassenweise mit dem Car nach Rheinfelden.

Die Vorfreude war gross und die Kinder konnten es kaum erwarten, endlich aufs Eis zu gehen. Aus jeder Ecke tönte es: «Hälfed Sie mir Schlittschueh binde?» – «Oh, mini sind viel zchli...» ... «Ich cha de Schuehbändel nid uftue...» – «Die drucke aber fescht...»- «Chönne mer scho go?»...

Nachdem flinke Lehrpersonenhände beim Schlittschuhen anziehen geholfen hatten, betraten die Kinder bald die eisige Fläche und starteten vorsichtig mit den ersten Runden.



Einige hatten bereits Erfahrung im Eislaufen, andere hingegen standen zum ersten Mal auf Schlittschuhen. Doch nach einiger Zeit hatten alle den Dreh raus und flitzten fröhlich über das Eis. Alleine, in Gruppen, Hand in Hand oder mit Hilfe der «Stühle», die zum Stossen oder Draufsitzen bereitstanden. Auch kleine Wettrennen wurden veranstaltet, Pirouetten gedreht oder Fangen gespielt.

Ebenso kamen die Eishockeyfreunde zum Zuge. Obwohl es stark regnete und das hintere Eisfeld, das für das «Stöckle» vorgesehen war, weswegen es gesperrt werden musste. Die Verantwortlichen der «KuBa» waren sehr freundlich; so hat der Eismeister kurzerhand ein Drittel der vorderen Eisfläche abgesperrt, so dass da Eishockey gespielt werden konnte.

Ruedi vom Hockeyshop stellte erneut die Stöcke und Pucks zur Verfügung und zwei Trainer vom EHC Basel zeigten den motivierten Kindern Tricks und Übungen. Selbstverständlich wurde auch «gemätschlet», wobei sich einige Kinder als sehr talentiert präsentierten. Auch gab es einige ambitionierte Lehrpersonen, die versuchten, den Puck eiligst ins Tor zu schießen.

Die Stimmung war ausgelassen und alle hatten sichtlich Spass an der gemeinsamen Aktivität.

Nach einigen Stunden auf dem Eis kehrten alle müde aber glücklich zur Schule zurück.

Der Ausflug zur Eiskunstabahn in Rheinfelden war ein voller Erfolg und wird allen sicher noch lange in Erinnerung bleiben.



Sternsingen 2024

5100.- Franken für die Kinderkrebshilfe Schweiz

Brigitte Roth

Am Dreikönigstag, sowie am folgenden Sonntag konnte man im ganzen Dorf beim Eindunkeln die leuchtenden Sterne und die bekannten Melodien der Sternsinger Kinder erkennen.

Wiederum zogen 5 Gruppen von fröhlichen Kindern durch Wallbach, stolz, in ihren Königsgewändern und Hirtenkleidern. Unermüdlich marschierten die Kinder von Tür zu Tür, jedes Mal in gespannter Erwartung, wer wohl die Türe öffnen würde. Auch wenn die Beine im Laufe des Abends müde wurden, brach die Motivation und Freude der Kinder nicht ab, den Wallbacherinnen und Wallbachern ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Mit ihren Liedern und den eingeübten Texten erfreuten sie unsere Mitmenschen im Dorf, brachten den Segen in die Häuser und sammelten Geld für krebserkrankte Kinder und deren Angehörige. Wem der Stern zu schwer war, der durfte die Kasse tragen, wobei auch diese mit der Zeit an Gewicht zunahm! Über die zwei Tage verteilt und durch das Mitwirken der Kinder im Gottesdienst der reformierten Kirche in Stein, sowie der römisch-katholischen Kirche



in Wallbach, konnten die Sternsinger den unglaublichen Betrag von 5100.- Franken sammeln! Wir freuen uns sehr, dass wir mit dieser Spende an die Kinderkrebshilfe Schweiz Gutes tun können für Familien mit einem krebserkrankten Kind.

Ganz herzlichen Dank allen, die das Sternsingen 2024 ermöglicht haben, vorab allen Kindern, die mit so viel Herz dabei waren! Vielen Dank auch den Betreuerin-

nen und Betreuern, die die Kinder begleitet haben. Und nicht zuletzt danken wir Euch Wallbacherinnen und Wallbachern, die den Sternsängern die Türen öffnen und für Kinder, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, eine Spende tätigen.

Wir wünschen euch einen wunderbaren Frühlingsanfang und freuen uns schon auf das Sternsingen im nächsten Jahr.



Bericht Skilager Wallbach 2024

Anja Roth**SCHULE WALLBACH**

Am Sonntagmorgen ging es los! 50 Kinder und 13 Leiter inkl. vierköpfigem Küchenteam waren bereit für das Wallbacher Skilager 2024. Um 08:30 Uhr standen alle auf dem Gemeindehausplatz und wir luden unser Gepäck in den Car ein. Nach grosser Verabschiedung traten wir die Reise Richtung Wangs-Pizol in unser altbekanntes Lagerhaus Baschalva an. Die Zimmer wurden bezogen und anschliessend gab es Mittagessen. Wir assen Sandwiches, Suppe und Wienerli. Bereits am frühen Nachmittag ging es zum ersten Mal auf den Berg. Es wurde lange Ski und Snowboard gefahren. Zum Abendessen gab es Hörnli und Ghackets. Nach diesem guten Essen schauten wir uns die Skilagerfilme der vergangenen zwei Jahren an.

Nachdem wir am Montag ein gutes Frühstück geniessen konnten, fuhren wir schnell auf die Piste. Bis zum Mittag wurde eifrig gefahren, dann gab es eine Chnöpflipfanne. Am frühen Nachmittag ging es wieder zurück auf die Piste. Später mussten alle die aufgrund der schlechten Schneebedingungen unschöne Talabfahrt hinunterfahren, welche sich wegen der warmen Temperaturen von Tag zu Tag verschlechterte. Zum Abendessen gab es Fajitas – ein Highlight! Als Abendprogramm stand das grosse Casino an. Es wurde viel gespielt und alle hatten

Spass. Bevor die Nachtruhe anstand, konnte man noch an die Bar.

Am nächsten Tag wurden wir mit Musik geweckt. Wir frühstückten und fuhren dann Ski und Snowboard. Das Wetter war mal so mal so. An diesem Tag waren wir lange auf der Piste unterwegs. Als Abendprogramm stand Lotto an und der absolute Hauptgewinn war eine Skibrille! Manche hatten Glück, andere hingegen leider viel Pech.

Am Mittwoch gab es nebst Joghurt, Früchten und frischgebackenem Zopf zusätzlich Speck zum Morgenessen, worüber sich alle freuten. Als es Mittag war, erfuhren wir, dass die Talabfahrt gesperrt war und wir mussten mit der Gondel zur Mittelstation fahren und den Berg hochklettern. Es war wirklich anstrengend. Zum Zmittag gab es dann Reis mit Currysauce, Chicken Nuggets und Blumenkohl. Glücklicherweise konnten wir vom Pistenchef eine Sonderbewilligung für die Talabfahrt einholen, da wir immer noch lieber die schlechte Piste runterfahren als 2x pro Tag von der Mittelstation hochzuklettern. Dieser Tag war wettertechnisch der beste der Woche und daher genossen wir auch einige Abfahrten in Bad Ragaz.

Am Donnerstag war es neblig, kalt und windig. Nach anstrengendem

Fahren kamen wir abends von der Piste zurück und genossen Rösti mit Käse, Spiegeleiern und Salat zum Abendessen. Danach freuten wir uns auf den spannenden Postenlauf in Gruppen. Es war sehr aufregend!

Am Freitag stand das grosse Skirennen an. Alle waren nervös und hofften auf eine schnelle Rennzeit. Zum Zmittag gab es Reste und danach konnte man entscheiden, ob man wandern oder nochmal Skifahren gehen wollte. Die Wanderung mit viel Schnee und das letzte Mal Fahren hat allen gut gefallen. Nach gemütlichem Abendessen fing der bunte Abend an. Es wurden lustige Spiele gespielt und wir tanzten bis spät in die Nacht. Erst in den frühen Morgenstunden wurde es still im Haus.

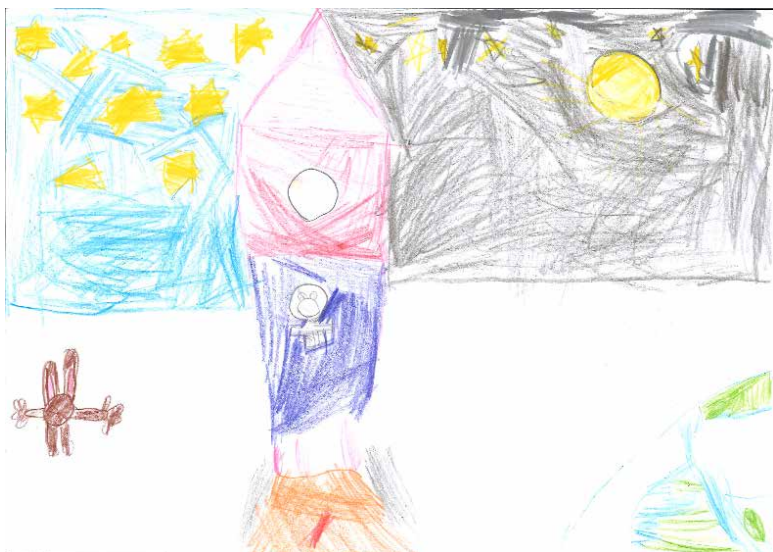
Am Samstagmorgen mussten wir früher aufstehen, weil die Abreise anstand. Nach dem Zmorge packten wir alles zusammen und putzten gemeinsam das Haus. Danach machten wir uns auf dem Weg zurück ins Tal, wo der Car bereits auf uns wartete. Müde begaben wir uns auf die Heimreise nach Wallbach, wo uns unsere Eltern bereits gespannt erwarteten. Wir blicken auf ein tolles und abenteuerliches Skilager zurück und freuen uns bereits, nächstes Jahr wieder die Pizoler Pisten hinunterzudüsen.

Theater Teil 1

SCHULE WALLBACH

Die abenteuerliche Reise einer kleinen Maus

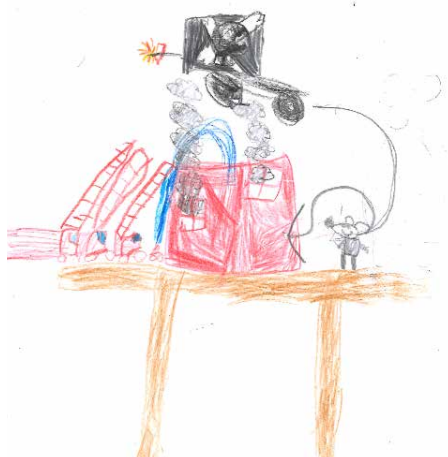
1./2. Klasse und Barbara Bold



Letztes Jahr erlebten die Kinder des Kindergartens und der ersten bis dritten Klasse im Zusammenhang mit dem alljährlichen Kultur Anlass eine Theateraufführung. Im Stück tauchten die gespannten Kinderaugen in das Leben einer abenteuerlustigen Maus ein. Von wegen, die Menschen waren 1969 die Ersten auf dem Mond. Bereits 14 Jahre früher bestaunten die Mäuse den gelben «Käseplaneten». Eine mutige Maus erkannte aber bald, dass ihre Artgenossen mit dieser Annahme auf dem Holzweg sind. Sie fasste einen grossen Entschluss: Sie wird als erste Maus zum Mond fliegen und den anderen Mäusen beweisen, dass der Mond aus Stein ist!

Mit viel Erfindungsgeist und Kreativität erlebt man im Theaterstück die ersten Pläne der kleinen Maus. Sven Mathiasen brachte die Kinderschar mit viel Witz und Charme immer wieder zum Lachen.

Die Bilder zeigen das Theaterstück aus den Kinderaugen.



Theater Teil 2

«ECHO ECHO» – ein Theaterstück für die 4. bis 6. Klasse

Louisa und Sophia, 5. Klasse

Am Dienstag, 30. Januar, hat die Theatergruppe Salto & Mortale an unserer Schule ein Theaterstück für die 4.–6. Klasse aufgeführt. Das Stück hiess «ECHO ECHO».

Gespielt haben ein Schauspieler, eine Schauspielerin und ein Musiker. Der Musiker spielte Schlagzeug und sang dazu. Er war aber auch eine Katze in diesem Stück.

Die Geschichte spielte in den Bergen, hier gab es ein einziges Dorf. In dem Dorf lebten eine Bäuerin, eine Polizistin, ein Strassenkehrer, eine Händlerin, ein Wirt und der Strahler. Der Strahler wurde von der Gemeinschaft ausgeschlossen, weil er anders war. Er interessierte sich für komplett andere Dinge als die anderen Dorfbewohner. Der Strahler wohnte in einem Stollen und lebte eher zurückgezogen. Er wollte auch zur Gemeinschaft gehören, aber die anderen liessen das nicht zu. Eines Tages kam der Strahler atemlos ins Dorf gerannt und rief: «Die Raben wollen uns was sagen!» Keiner glaubte ihm. Schnell ging er wieder in seinen Stollen. Er war verzweifelt und rief nach ECHO ECHO, dem Berggeist. Auf der Bühne wurde es dunkel und es wurde sehr spannend. Man hörte eine gruselige Stimme. Der Strahler wünschte sich, dass alle Dorfbewohner so werden wie er. Er lief zu den Leuten und schrie: »ECHOOOOO!» Dadurch benahmen sich die Dorfbewohner so wie er. Sie sprachen ihm alles nach. Da wünschte sich der Strahler, dass es wieder so wie vorher sein sollte, aber der Berggeist ECHO ECHO wollte das nicht. Er sagte, das sei nicht die Abmachung gewesen.

Als der Strahler wieder in seinem Stollen war, probierte er die Ra-



ben zu verstehen. Man hörte ein lautes Flattern und die Raben sagten dem Strahler voraus, dass es einen Erdbeben geben wird. Und den gab es auch! Alles wurde voller Staub. Die Dorfbewohner hat-

ten sich aber kleine Unterschlupfe gebaut und überlebten so die Katastrophe. Sie vertrugen sich wieder mit dem Strahler und bauten das Dorf wieder auf.



Littering und Sachbeschädigungen rund ums Schulhaus

SCHULE WALLBACH

Aïeda Thommen Frey

Das Gelände rund ums Schulhaus ist für die Bevölkerung frei zugänglich und wird gerne ausserhalb der Schulzeiten als Aufenthalts- und Spielort genutzt.

Leider mehren sich die Vorfälle, bei welchen der sorgsame Umgang mit der vorhandenen Infrastruktur fehlt. Die vor allem nach den Wochenenden festgestellten Probleme von Littering und Sachbeschädigungen vor dem Kindergarten und auf dem Pausenplatz stellen nicht nur eine Belastung für die Umgebung dar, sondern bergen auch erhebliche Gefahren für die Sicherheit der kleinen Kinder. Herumliegende Zigarettenstummel, zerbrochene Glasflaschen und allgemeine Sachbeschädigungen sind deshalb nicht nur ein ästhetisches Problem, sondern haben auch weitreichende Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler sowie die gesamte Schulgemeinschaft.

Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet ein von Littering geprägtes Schulgelände auch eine verminderte Qualität ihres Lern-



umfelds. Die Schule sollte ein Ort sein, an dem Wissen vermittelt wird, aber auch ein Ort der Wertschätzung und Gemeinschaft. Wenn der Schulhof von Abfällen übersät ist, wird dieser positive Aspekt beeinträchtigt.

Um diesem Problem zu begegnen, ist eine verstärkte Aufklärung und Sensibilisierung innerhalb der Schulgemeinschaft sowie der Dorfgemeinschaft von grosser Bedeutung.

Die Erziehung zur Sorgfalt spielt hier eine entscheidende Rolle. Kinder und Jugendliche sollten lernen ihre Umgebung zu respektieren und für die gemeinsamen Aufenthaltsbereiche Sorge zu tragen. Pädagogische Ansätze, die Werte wie Verantwortung und Achtsamkeit fördern, können dazu beitragen, das Verständnis für den Schutz der gemeinsamen Räume zu stärken.

Letztendlich ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Schule und Eltern entscheidend, um ein sicheres und förderliches Umfeld für die Kinder zu schaffen. Durch gemeinsame Anstrengungen kann nicht nur die unmittelbare Umgebung verbessert werden, sondern es kann auch eine langfristige Kultur der Achtsamkeit und Sorgfalt für die kommenden Generationen etabliert werden.

Die Schule, der Hausdienst sowie die Gemeinde haben sich der Sache angenommen und prüfen verschiedene Möglichkeiten, um dieser Problematik entgegen zu wirken.



Neues Kapitel für die Fliegepilzli

Waldspielgruppe geht in liebevolle Hände über!

Nina Caserta

Vor über 12 Jahren, genauer gesagt am 16. August 2011, haben Claudia Hürbin und Claudia Aiello Contich die Waldspielgruppe «Fliegepilzli» mit der Philosophie gegründet, die Natur mit allen fünf Sinnen zu erleben. Inspiriert von Maria Montessori lautete ihr Motto: «Zeig mir, wie ich es selbst machen kann.»



Bei einer gemeinsamen Aktivität mit einem Elternteil, zum Beispiel einen Baumfreund schmücken, kommen die Kinder langsam in der Spielgruppe an.

Sie setzten sich dafür ein, jedes Kind genau dort abzuholen, wo es sich in seiner Entwicklung befand. Die Vielfalt der Charaktere der Kinder bereitete ihnen Freude, und sie schätzten es, die individuellen Stärken und Interessen zu entdecken. Sie vermittelten den Kindern einen sicheren Umgang mit Feuer, Werkzeugen sowie das Erkennen von ungeniessbaren Pflanzen und Pilzen. Im Fokus standen auch Kreativität, Gemeinschaftssinn und Rituale. Gleichzeitig wurde die Entwicklung von Fein- und Grobmotorik, die Sprachentwicklung sowie der Gleichgewichtssinn der Kinder gefördert. Ebenso legten sie grossen Wert darauf, mit den Kindern einen bewussten, respektvollen und freudigen Umgang mit Natur und den Tieren zu erlernen.

Sie möchten sich herzlich bei den Familien bedanken, die ihnen ihr Vertrauen geschenkt und ihnen



Der Wald bietet mit den verschiedensten Naturmaterialien endlose kreative Möglichkeiten.

ermöglicht haben, die Kinder auf ihrem Lebensweg im Wallbacher Wald zu begleiten. Die Claudias freuten sich, die Waldspielgruppe in liebevolle Hände zu übergeben. Unter der neuen Leitung starteten wir im September 2023, Simone Arn-Guarda und ich, Nina Caserta.

Ich, Mutter von zwei lebhaften und aufgeweckten Jungs, die wie ich die Natur und die Zeit im Freien sehr schätzen und geniessen, unterstütze und begleite einmal pro Woche Simone in der Waldspielgruppe. Sie leitet die Waldspielgruppe «Fliegepilzli» als Verantwortliche. Simone ist ebenfalls Mutter von zwei, meiner Ansicht nach eher ruhigeren, aber ebenfalls sehr lebensfrohen Jungs. ☺

Uns verbindet ein grosses Herz und die Freude an der Natur und den Kindern. Sowohl den Eltern als auch den Kindern können wir gut nachempfinden, was es bedeutet, loszulassen, und wir gewähren beiden Seiten den notwendigen Raum und die Zeit dafür.

Die Teilnahme an einer Waldspielgruppe ermöglicht es Kindern, den Wald mit allen fünf Sinnen zu erleben. Sie können die verschiedenen Texturen der Natur spüren, den Duft der Bäu-



v.l.n.r. Claudia Hürbin, Claudia Aiello Contich, Simone Arn-Guarda und Nina Caserta.

me wahrnehmen, das Rauschen der Blätter hören, die Vielfalt der Farben sehen und sogar den Geschmack von Bärlauch oder wilden Beeren kennenlernen. Diese sinnliche Erfahrung fördert die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und schärft ihr Bewusstsein für die Natur.

Möchten auch Sie ihrem Kind die Teilnahme an der Waldspielgruppe «Fliegepilzli» ermöglichen? Dann melden Sie sich doch gleich an!

Schnuppern ist ab einem Alter von 3 Jahren jederzeit möglich, oder Sie können sich und ihr

Kind zum Schnuppermorgen am **8. Mai 2024** anmelden unter:

Simone Arn-Guarda
079 206 75 11 oder
info@waldspielgruppe-fliegepilzli.ch

Für weitere Informationen kann auch unsere Webseite besucht werden:
www.waldspielgruppe-fliegepilzli.ch

Wir wünschen eine wundervolle Zeit und freuen uns darauf, Sie und ihr Kind vielleicht bald kennenzulernen.

Simone Arn-Guarda &
Nina Caserta



Den Jahreszeiten entsprechend basteln wir immer wieder etwas, dass die Kinder mit nach Hause nehmen dürfen.

Plauschturnen Muki-Post

Andrea Obrist

Was hat Felix, unser Muki-Hase, an diesem Sonntagmorgen mit uns vor? 12 Muki-Kinder mit Begleitung rieten fleissig, was da wohl unter diesem Tuch versteckt liegt? Piratensachen!! Das Piratenschiff von Jeannette und Andrea ist mit Mann und Maus untergegangen und die Schatztruhe ist leider leer. Jetzt benötigten die beiden wieder eine neue Mannschaft aber so ein Piratenleben ist gefährlich und deshalb ist es nicht so einfach, eine neue Crew zu bekommen. Nach einigem Hin und Her konnten sie eine neue Mannschaft zusammenfangen.

Jetzt fehlte uns nur noch das Schiff. Mit tatkräftiger Unterstützung aller wurde in Windeseile ein neues Piratenschiff gebaut. Das Schiff wurde mit Rum-Fässer beladen, die Matrosen fischten Fische, im Schiffsrumpf mussten Ratten gefangen und vom Oberdeck aus Wasser über Bord geschöpft werden, «Mann über Bord» will geübt sein, sowie das Rettungsringwerfen und natürlich unser Kerngeschäft: Handelsschiffe entern und Goldtaler für unsere Schatztruhe

rauben!

Nach dem Schlusspiel «Freibeuter gegen Piraten» war die Schatztruhe so gut gefüllt, dass es für die Piraten-Mannschaft und ihre Familien einen Apéro gab.

FELIX, Jeannette und Andrea



Die Kinderkrippe Wallbach wächst

Daniela Küng



Unglaublich, aber wahr: Dieses Jahr feiert die Kinderkrippe Wallbach ihr 20-jähriges Jubiläum.

Rückblickend scheint es noch gar nicht so lange her, dass die Kinderkrippe im August 2004 in Wallbach eröffnet wurde. Im unteren Fricktal gab es damals kaum Kindertagesstätten, und nicht alle begrüßten diese Form der familienexternen Kinderbetreuung. In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist es dem Team der Kinderkrippe Wallbach gelungen, Vorbehalte und Skepsis zu verringern. Jeder kann sehen, wie liebevoll, phantasievoll und professionell die Kinder betreut werden.

357 Kinder haben in den letzten 20 Jahren die Kinderkrippe Wallbach besucht, und alle haben gesagt «Do gfallt's mir!». Das Betreuungsteam ist von zunächst 4 Mitarbeiterinnen über die Jahre auf heute 17 Mitarbeitende angewachsen. Derzeit besuchen 56 Kinder die Krippe an einem oder mehreren Tagen pro Woche. Die Kinder werden in 10 direkt für die Kinderbetreuung nutzbaren Innenräumen mit rund 340 m² Fläche betreut. Dazu kommen ein Garten von 50 m², der Krippenvorplatz mit dem Bauwagen für die grossen Kinder und unser geliebtes Waldplätzli.

Seit jeher investiert die Kinderkrippe auch in die Zukunft junger Berufsleute: Seit dem Lehrbeginn unserer ersten Lernenden im Jahr 2006 haben 13 junge Menschen ihre Lehre in der Kinderkrippe Wallbach absolviert. Gegenwärtig befinden sich weitere 4 Lernende bei uns in Ausbildung.

Die Anfragen für Krippenplätze sind von Jahr zu Jahr gestiegen, und die aktuelle Warteliste für einen Betreuungsplatz ist lang. Vorstand und Leitung der Kinderkrippe Wallbach begannen sich deshalb vor einem Jahr Gedanken über eine Erhöhung des Angebots und ein organisches Wachstum zu machen.

Nachdem die Pizzeria im Gewerbehause «Toscana» ihren Betrieb aufgegeben hatte, bezog die Kinderkrippe Wallbach im Sommer 2023 einen Grossteil der leerstehenden Räume. Alfons Kaufmann hat mit seinen Mitarbeitern die neuen Räume renoviert und kinderfreundlich umgestaltet. Wir danken ihm und seinem Team für die tolle Arbeit und die langjährige Unterstützung.

Durch die räumliche Vergrösserung und eine Aufstockung des Betreuungsteams kann die Kinderkrippe Wallbach nun mehr Eltern einen Platz für die Tagesbetreuung ihrer Kinder anbieten. Aus einer Gruppe wurden zwei,

und zusammen mit den Kindern suchten die Mitarbeitenden zwei Gruppennamen. Die Gruppe der jüngeren Kinder hat den Namen Raupen bekommen und die Gruppe der grösseren Kinder den Namen Schmetterlinge.

Mehr Kinder und mehr Personal bedeuten auch, dass mehr gegessen wird und daher mehr gekocht werden muss. Aus diesem Grund haben sich der Vorstand und die Leitung der Kinderkrippe Wallbach entschieden, die bestehende Küche zu vergrössern und in den neuen Räumlichkeiten eine zusätzliche, kleinere Küche einzubauen.

Nach wie vor finanziert sich die Kinderkrippe Wallbach einzig aus Elternbeiträgen, somit stellt eine neue Küche einen grossen Investitionsbetrag dar. Durch das Entgegenkommen und Sponsoring der Firmen E. Thomann AG, BSK AG, Wirthlin Haustechnik AG und Alfons P. Kaufmann GmbH konnten wir unseren Traum verwirklichen. Wir danken allen für ihre Arbeit und freuen uns sehr über die tollen neuen Küchen.

Die Gemeinde Wallbach ist ohne Kinderkrippe nur noch schwer vorstellbar. Die Krippe gehört dazu – sie ist zu einer regional fest verankerten Institution geworden.

Ihr 20-jähriges Bestehen wird die Kinderkrippe Wallbach vom Freitag, 16. August 2024 bis am Sonntag, 18. August 2024 gemeinsam mit der Alfons P. Kaufmann GmbH unter dem Motto «20 Jahre Toscana-Haus» feiern. Sind Sie auch dabei? Wir freuen uns auf Sie!



DANKE an das FaFo

Joelle Allenspach

Die Jugi Wallbach bedankt sich beim Familienforum Wallbach für die grosszügige Spende, welche wir durch die Auflösung des Vereins erhalten haben.

Herzlichen DANK!



Feldschiessen 2024

René Stocker

Der Schützenverein Rheinfelden führt an den Wochenenden vom **17./ 25./26. Mai** das Feldschiessen in der GSA Röti in Möhlin durch.

Schiesszeiten:

Freitag, 17. Mai 18:00–20:00 Uhr
Samstag, 25. Mai 9:00–12:00 Uhr
und 13:30–17:00 Uhr
Sonntag, 26. Mai 9:00–12:00 Uhr

Dazu möchte der Schützenbund Wallbach die ganze Bevölkerung, die Vereine und Firmen einladen.

Der Schützenbund Wallbach wird einen Gruppenwettkampf organisieren, bei dem die Resultate von 4 Schützen oder Schützinnen zusammengezählt werden.

Pro Gruppe ist maximal 1 Mitglied eines Schiessvereins zugelassen. Das Resultat bestimmt den Rang. Die Gruppen bekommen einen Preis. Das Feldschiessen wird vom Schweizerischen Schiesssport unterstützt und ist gratis. Jeden Mittwoch von 18.00–19.30 Uhr besteht die Möglichkeit zu trainieren.

Für ungeübte Schützen und Schützinnen sind Betreuer und Gewehre vor Ort.

Die Schützenstube ist geöffnet und so auch kann die Kameradschaft gepflegt werden.

Gruppen Anmeldung

bei René Stocker Birkenstrasse 3, rerusto@bluewin.ch

Der Schützenbund würde sich über zahlreiche Anmeldungen freuen.



Das Waikiki zieht um

Das Waikiki zieht um – schön – aber was ist das überhaupt?

Didi Roth

Der offene Jugendtreff Waikiki (Jugendtreffpunkt Fischingertal) ist ein Verein und besteht seit über 15 Jahren im Fischingertal. Einigen von euch ist das Waikiki vielleicht aus der eigenen Jugend ein Begriff oder ihr hattet eigene Kinder oder Grosskinder, die den Jugendtreff (damals noch in Mumpf) besuchten.

Im Waikiki treffen sich Jugendliche der 5.–9. Klasse, um selbstbestimmt und frei zu sein. Wir bieten ihnen im Jugendtreff einen Rahmen, um sich zu treffen, es sich gemütlich einzurichten und wertvolle, eigene Erfahrungen machen zu können. Wir fördern Eigenverantwortung und Selbständigkeit und schaffen einen Raum, in dem sich die Jugendlichen frei entfalten können. Der Treff ist jeweils freitags von 18.30 bis 21.30 Uhr offen und lädt zum spontanen Kommen und Gehen ein. Es ist jeweils eine



verantwortliche Leiterin oder ein verantwortlicher Leiter vor Ort, der die Jugendlichen unterstützt. Alles weitere findet ihr auf der neu gestalteten Homepage unter: www.jugendtreff-waikiki.ch

Da der für den Jugendtreff hergerichtete Container in Mumpf baufällig wurde, mieteten wir uns im Pfadihäuschen Wallbach ein und stellten dort ein entsprechendes Programm auf die Beine. Dass dies keine Lösung auf Dauer sein konnte, war allen klar und doch sind wir der Pfadi sehr dankbar für ihre temporäre Gastfreundschaft! Nun dürfen wir dank grosszügiger Mitarbeit seitens Gemeinde und

FC zusammen mit den Jugendlichen das «alte FC-Häuschen» einrichten und nach unseren Vorstellungen gestalten. Wir möchten uns hiermit beim Gemeinderat, sowie beim FC Wallbach ganz ganz herzlich bedanken, dass sie das Waikiki so tatkräftig unterstützen und diesen Wechsel ermöglicht haben! Es ist schön zu sehen, dass in Wallbach Wert auf ein attraktives Umfeld für Jung und Alt gelegt wird und dass somit Plätze für ein frohes Miteinander geschaffen werden.

Wir freuen uns auf viele Besucher und eine spannende und erlebnisreiche Zeit an unserem neuen Standort! Neugierige und Junggebliebene dürfen auch gerne mal einen Blick in unsere Räumlichkeiten werfen, um sich ein Bild unserer Arbeit zu machen. Das Waikikiteam wünscht euch allen einen schönen, farbenfrohen Frühling!

Programm Verein teilhaben

Heidi Rapold

Liebe Interessierte

In der letzten Ausgabe des Wallbacher haben wir vom Verein «teilhaben» auf unsere Veranstaltungen von Dezember 2023 bis März 2024 hingewiesen.

Zur Erinnerung nun das Programm von April bis Juni 2024.

Wir freuen uns sehr auf euer zahlreiches Kommen und eure Teilnahme.

Tavolata:

ZentrumsTräff 10.30–14.00 Uhr
02.04.2024/07.05.2024/04.06.2024
mit Heidi Rapold und Suzanne Weingart

Erzählcafé:

ZentrumsTräff 10.30–14.00 Uhr
16.04.2024 mit Heinz Lüthi
21.05.2024 mit Dieter Roth sen.
18.06.2024 mit Heinz Lüthi

Kafiegge:

ZentrumsTräff 09.00–11.00 Uhr
Jeden Donnerstag mit Engagierten des TräffTeams. Jeden 4. Donnerstag im Monat Rollator Drive-In mit Theresa Fischer (Ergotherapeutin) und Andreas Köchli.

Spiel, Strick und Spass:

ZentrumsTräff 14.00–16.30 Uhr
18.04.2024/16.05.2024/20.06.2024
mit Käthi Hildenbrand und Viktoria Roth

**TEILHABEN
IM ALTER**

Raum für Generationen
im Fricktal



Stubete:

ZentrumsTräff 14.30–17.00 Uhr
28.04.2024 / 23.06.2024 mit Rösli Obrist und Trudi Zumsteg

Mittagstisch im Burkhardtthaus:

Ob den Reben 22, 12.00–15.00 Uhr
26.05.2024 mit Esther Rohrer und Päuli & Suzanne Weingart

Hopp-la Fit: Findet nicht mehr statt!

Turnertheater «Ein Sommernachtsalbtraum»

Erfolgreiche Aufführungen begeistern das Publikum in Wallbach

Thierry Thomann

Das Turnertheater in Wallbach präsentierte unter der Regie von Annelis Kaufmann mit seiner achtköpfigen Theatercrew das Stück «Ein Sommernachtsalbtraum» von Lukas Fehr. Über zwei Wochenenden bot das Turnertheater in der Turnhalle Wallbach erneut beste Unterhaltung und viele unvergessliche Lacher.

Die Rollen wurden von einer talentierten Mischung aus neuen Gesichtern und bewährten Theaterspielern mit Hingabe verkörpert. Monatelang haben sie in zahllosen Proben an dieser Inszenierung gearbeitet, um vier beeindruckende Aufführungen auf die Bühne zu bringen.

Die diesjährigen Vorstellungen lockten erneut ein zahlreiches Publikum von begeisterten Theaterliebhabern an. Dies markiert das 23. Stück des Turnertheaters Wallbach und gleichzeitig voraussichtlich das letzte unter der Regie von Annelis Kaufmann. Seit 41 Jahren hat sie die Regie geführt und das Beste aus unseren Theaterspielern herausgeholt. Mit ihrem Händchen für die Schauspieler hat sie jedes Mal ein perfekt abgestimmtes Theatererlebnis geschaffen. Ein grosses Dankeschön für diese wunderbaren Jahre!



Ein herzliches Dankeschön gebührt auch allen, die an diesem Theatererlebnis beteiligt waren: den Theaterspielern, den Helfern hinter den Kulissen, den grosszügigen Sponsoren und dem engagierten Organisationskomitee. Ihr Einsatz und Ihre Unterstützung haben massgeblich zum Erfolg dieser Aufführungen beigetragen.

Der grösste Dank gebührt jedoch Ihnen, unserem geschätzten Publikum. Ihre Begeisterung, Ihr Lachen und Ihr Applaus sind die wertvollste Belohnung für die Leidenschaft und den Einsatz aller Beteiligten. Das Turnertheater hofft, auch in den kommenden Jahren weiterhin Aufführungen zu präsentieren und Sie als treue Theaterbesucher begrüßen zu dürfen.



Grümpeli FC Wallbach

Michi Herzog

14. und 15. Juni 2024

Sportplatz Sandgruben, Wallbach

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde, liebe Wallbacherinnen und Wallbacher, liebe Vereinsmitgliederinnen und -mitglieder

Ein Fest für Fussballbegeisterte

Unter diesem Motto wollen wir auch im Jahr 2024 das Grümpeli zu einem grossen Fest machen. Mitte Juni sollen Jung und Alt, Gross und Klein, Fussballer und Nicht-Fussballer auf dem Sportplatz Sandgruben ein tolles Grümpeli bestreiten.

Ein Fest fürs Dorf

Wie in den vergangenen Jahren spielen die Vereine nicht ein «normales» Fussballspiel, sondern eine «**Fussball-Olympiade**» mit verschiedenen Spielen wie, **Hindernislauf, Zielschiessen etc.** Alles natürlich mit einem Fussball. Die Geselligkeit und der Austausch unter den Vereinen stehen im Zentrum. Der sportliche Erfolg steht getreu dem olympischen Motto «Dabei sein ist alles» im Hintergrund.

«Fussball-Olympiade» für jedermann

Diese Kategorie steht auch für andere Teilnehmer wie Jass-Runnen, Quartiere, Hausfrauen, Sofa-Experten, Firmen usw. offen. Einzige Bedingung: **Ein Team von mindestens vier Personen müsst ihr sein.**

Sponsorenlauf und Mixed

Den Auftakt zum Grümpeli ist traditionell der Sponsorenlauf am Freitagabend, dieses Mal auch mit Beteiligung der Aktivspieler. Danach findet das beliebte **Mixed Turnier** statt, an dem Mannschaften à 6 Personen, davon mind. 3 weibliche, gegeneinander antreten.

Junioren-Cup, Nichtfussballer und Fussballer

Am Samstag stehen zuerst die Junioren im Mittelpunkt des Geschehens. Ein offizielles Verbands-Juniorenturnier kürt die besten Junioren der jeweiligen Kategorien.

Danach sind die Teilnehmer der Kategorien **Fussballer und Nichtfussballer** dazu aufgefordert, ihr (Nicht-) Können unter Beweis zu stellen. Hier steht der Spass vor dem Ehrgeiz.

Neben den Spielen auf Rasen findet ein Töggeliturnier sowie erstmals ein Bierpongturnier statt. In 2-er Teams messen sich hoffentlich viele (Tisch-)Fussballbegeisterte sowie Bierponger*innen.

Geselligkeit wird grossgeschrieben – «Stammtisch» auf der Sandgrube

Auf dem Sportplatz wollen wir eine **temporäre «Dorfbeiz»** eröffnen und Gespräche am «Stammtisch» vertiefen. Für das leibliche Wohl der Spieler und Fans ist natürlich an beiden Tagen gesorgt. In der Festwirtschaft kann man sich unter anderem mit einer Wurst, einem Schnitzelbrot, Pommes Frites oder auch Kuchen stärken.

Ab ans Grümpeli

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, jetzt fehlt nur noch ihr. Meldet euch mit euren Mannschaften an und macht euch bereit, für ein tolles und faires Turnier!

Wir freuen uns auf euren Besuch, sei es als Spieler*in oder Fan!

Sportliche Grüsse
OK Grümpeli 2024

Übersicht

Freitag, 14.06.2024

- 17:30 Uhr Sponsorenlauf und Player of the Season Wahl
- 19:00 Uhr Mixed-Turnier

Samstag, 15.06.2024

- 09:00 Uhr Offizielles Junioren-Verbandsturnier
- 13:00 Uhr Nichtfussballer
- 13:00 Uhr «Fussball-Olympiade»
→ Dorfvereine
→ andere Gruppierungen
- 14:00 Uhr Töggeliturnier
- 18:00 Uhr Bierpongturnier

Festwirtschaft

- Freitag 17:00 – 24:00 Uhr
- Samstag 08:30 – 24:00 Uhr



Neues Clubhaus beim Sportplatz Buenacher

Florian Guarda



Das neue Clubhaus-Team und der FC Wallbach freuen sich über viele Besucher

Nur acht Monate nach dem Spatenstich war es am 10. März soweit. Das neue Clubhaus des FC Wallbach öffnete erstmals seine Türen. Dies alles war nur durch die grosse Unterstützung vieler Helfer, toller Partner und der Zusammenarbeit mit der Gemeinde möglich.

Clubhaus Bau nebenher

Die letzten acht Monate waren für den ganzen Verein eine Mammutaufgabe. Neben dem regulären Spielbetrieb und Vereinsanlässen arbeiteten viele Aktivmitglieder, aber auch weitere Helfer an Abenden und Wochenenden am Generationen-Projekt. Seit März dürfen sie und alle anderen Gäste das neue Clubhaus geniessen. Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Ein Bijou direkt am Spielfeldrand

Direkt neben dem Fussballfeld Buenacher steht es nun also, das neue Clubhaus des FC Wallbach. Von der Terrasse mit bestem Blick auf das Spielfeld, im Innenraum mit viel Holz und aufwendig erstelltem Mobiliar, ein Ort zum Wohlfühlen. Sei es für einen Match-Besuch, Spaziergänger oder Familien mit Kindern, das Clubhaus bietet für jeden was.

Neues Clubhaus-Team mit vielfältigem Angebot

Neben der Bewirtung während Fussballspielen wird das neue Clublokal auch als öffentliches Restaurant die Gäste verwöhnen. Marika Thommen und ihr Team setzen neben den Fussballspielen auf diverse Anlässe, Brunch am Sonntag oder Kaffee und Ku-

chen. Die Öffnungszeiten und alle weiteren Informationen findet man direkt auf der Homepage (via QR-Code). Das neue Clubhaus-Team freut sich auf zahlreiche Gäste.



Nicht möglich ohne Helfer, Sponsoren und Partner

Dass dieses Generationen-Projekt überhaupt auf die Beine gestellt werden konnte, war nur dank vieler toller Helfereinsätze, Sponsoren und Gönner, sowie toller Partner während der Bauzeit möglich. Gerade der Einsatz einiger Vereinsmitglieder, welche teilweise über 100 Arbeitsstunden leisteten, war herausragend. DANKE!

Was braucht es, um gut in Wallbach zu leben, gut in Wallbach alt zu werden?

Eveline Teske

Mit diesem Artikel möchten wir Sie zum Nachdenken anregen und vor allem aber alle Einwohnerinnen und Einwohner einladen, ihre Gedanken, Ideen und Kritiken einzubringen.

Der Titel beschreibt die Kernfrage zum Thema «Wallbach im Generationenwandel». Der Anstoss dazu gab ein Pilotprojekt, das vom Kanton Aargau gefördert wird und an dem 4 Gemeinden im Kanton teilnehmen, darunter auch Wallbach.

Im April 2023 wurde aus diesem Grund eine Arbeitsgruppe mit dem Namen «Gruppe 60+», unter der Führung von Gemeinderätin Gaby Hasler gebildet. Diese Arbeitsgruppe wurde sehr rasch aktiv. Bereits am 30. Juni 2023 fand ein erster Runder Tisch zum Thema «Wallbach im Generationenwandel» statt. Dazu wurden Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Institutionen, Organisationen und Vereinen eingeladen. Es entstand ein lebhafter Austausch von Wissen, Erfahrungen und Ideen. Darüber informieren wir Sie in den folgenden Abschnitten.

Was waren die konkreten Ergebnisse dieses Runden Tisches?

Es wurde klar sichtbar, dass es schon heute viele Aktivitäten und Angebote zu diesem Thema gibt. Es sind viel mehr als mancher vermutete.

Es wurde deutlich, dass es an einer Anlauf- und Informationsstelle fehlt, die die einzelnen Angebote bündelt und vernetzt.

Zudem wurde sichtbar, dass Plätze für Begegnungen, Austausch

und Vernetzung unter den Generationen weitgehend fehlen.

Weitere gewonnene Erkenntnisse

Es gibt einige, nicht ausreichend genutzte und nicht bekannte Potentiale. Offene Punkte ergaben sich zu den Fragen,

- inwieweit bestehende Organisationen zusammenarbeiten können.
- im Bereich des freiwilligen Engagements.

- in der bereits bestehenden Nachbarschaftshilfe, ob diese über die ganze Gemeinde koordiniert werden kann.

- wie der Erfahrungs- und Wissensaustausch über die Generationen möglich ist und so eine gegenseitige Wertschätzung entsteht.

Durch die Auswertung der Beiträge und Anregungen des Runden Tisches ergab sich also eine Übersicht der bereits bestehenden Angebote und von zusätzlichen Bedürfnissen. Damit hat die Gruppe 60+ im ersten Schritt, zusammen mit der Projektleitung des Kantons, einen 9 Punkte Massnahmenplan erstellt. Die Gruppe 60+ beginnt nun mit der Umsetzung unter Einbezug bereits bestehender Strukturen. Für diese Weiterentwicklung wurde im Budget 2024 der Gemeinde ein Betrag eingesetzt.

Auf der Homepage der Gemeinde können unter «Aktuelles / Neuigkeiten» die Details des Massnahmenpakets angesehen werden.

Oder direkt:

https://www.wallbach.ch/_docn/4970605/Massnahmenplan_Alterspolitik_Wallbach.pdf

60+

Ansatz der Gruppe 60+

In der Gruppe 60+ haben wir durch die Fragestellung «wie gelingt gut leben und gut älter werden in Wallbach» einige Einsichten gewonnen. Insbesondere scheint uns wichtig zu sein, dass ein Ansatz gefunden wird, in dem es um ein GEMEINSAM ÜBER ALLE GENERATIONEN UND IN JEDER LEBENS PHASE geht.

Daraus kann ein dynamischer Prozess entstehen, dessen Inhalt gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Wallbach kontinuierlich weiterentwickelt und mitgetragen wird. Damit werden die konkreten Inhalte den jeweils aktuellen Bedürfnissen angepasst. Das Ziel ist es, im Einklang mit dem Zeitgeist und der demographischen Entwicklung zu bleiben.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen, Ihre Gedanken und Anregungen. Sie können diese an info@wallbach.ch senden, oder direkt mit einem Mitglied der Gruppe 60+ Kontakt aufnehmen. Vielen Dank.

Gaby Hasler, Heidi Rapold, Eveline Teske, Eva Thomann, Bruno Grüter, Urs Thomann

Wallbach ist nicht nur der ideale Ort zum Leben

Ernesto E. Di Iorio

Vor kurzem musste ich die traurige Erfahrung des Todes meiner Frau machen. Als Einwanderer (Ich fühle mich nicht als Ausländer!) hatte ich, obwohl unsere Familie schon seit dreissig Jahren in Wallbach lebte, noch nie mit dem Tod eines Angehörigen zu tun und keine Ahnung, was zu tun ist, welche Verfahren einzuhalten sind oder wie man mit den bürokratischen Aspekten der Erbfolge umgeht. Sobald ich merkte, dass meine Frau noch wenige Tage Leben hatte, ging ich zur Gemeinde, um mich zu informieren. Der Gemeindeschreiber erklärte mir, nachdem er sein tiefes Bedauern und sein menschliches Verständnis für meine Situation zum Ausdruck gebracht hatte, sehr detailliert alle Aufgaben, die mich erwarteten. In dieser schwierigen Lebensphase fiel es mir nicht leicht, mir das gesamte Verfahren einzuprägen, so bot mir der Gemeindeschreiber spontan an, mir eine schriftliche Liste der Aufgaben mit Adressen und Telefonnummern derjenigen zu schicken, mit denen ich Kontakt aufnehmen sollte. Nach ein paar Stunden erhielt ich per E-Mail ein PDF-Dokument

mit allen Details, auch für den Fall eines Todes an einem Feiertag, wie er wirklich eintreten würde.

Vom ersten Kontakt mit der Empfangsstelle der Gemeindekanzlei, als ich den Tod meiner Frau meldete, bis hin zur Erledigung der Nachlassakte wurde ich immer mit Menschlichkeit, Einfühlungsvermögen, Diskretion, Freundlichkeit, Kompetenz, Professionalität und ausserordentlicher Hilfsbereitschaft betreut.

Wenn man sich in einer besonders schwierigen Lebensphase befindet, ich würde sagen, in meiner schwierigsten, ist es von unschätzbarem Wert, dass man auf eine aussergewöhnlich gute Betreuung durch die Behörden zählen kann, sowohl auf fachlicher als auch auf menschlicher Ebene. Das Mindeste, was ich tun kann, um mich dafür zu revanchieren, ist, allen Personen in der Gemeinde, mit denen ich direkt zu tun hatte, nämlich Frau Corina Gilgen, Frau Jacqueline Vezzani und Herrn Thomas Zimmermann, sowie verschiedenen Mitarbeitern

der Finanzverwaltung, öffentlich meinen herzlichen Dank auszusprechen. Die gleichen dankbaren Erwähnungen gelten auch Herrn Adrian Keller vom Regionalen Zivilstandsamt in Rheinfelden.

Ich kann ohne Zögern sagen, dass ich glücklich bin, mich vor mehr als dreissig Jahren zusammen mit meiner Frau und unseren Kindern für Wallbach entschieden zu haben. Vor allem, aber nicht nur, weil es die Möglichkeit bietet, in engem Kontakt mit der herrlichen Natur zu leben, in die der Ort eingebettet ist, und Teil einer kleinen Gemeinschaft zu sein, in der man sich als Individuum und nicht als anonymer Bewohner fühlt. Die Beziehungen zur Nachbarschaft und darüber hinaus sind von echter Freundschaft und menschlicher Wärme geprägt. Das war schon immer so und hat sich durch ihre Anwesenheit, ihre Zuneigung und ihre Hilfsbereitschaft, auch als der Tod an die Tür unseres Hauses geklopft hat, noch verstärkt.

Wallbach ist nicht nur zum Leben ein idealer Ort!



WALLBACHER

Redaktionsschluss

Wir danken für die Einhaltung des Termins und Beachtung der neuen E-Mail-Adresse:

info@derwallbacher.ch

11. Juni 2024

20. August 2024

5. November 2024

Ab Redaktionsschluss bis zur Verteilung vom WALLBACHER dauert es jeweils circa 2 Wochen.

Herausgeber

Redaktion WALLBACHER
4323 Wallbach

Redaktion

Krisztina Bitter, Theresa Fischer,
Claudia Michel, Anita Müller,
Gabriel Müller, Evelyn Sievers,
Dana Werchau

Postkonto IBAN

CH71 0900 0000 2014 1723 4
Postcheck-Konto 20-141723-4

Internetadresse

www.derwallbacher.ch

Email-Adresse NEU!

info@derwallbacher.ch

Erscheinungsweise

4 mal jährlich

Auflage

1060 Exemplare
Alle Wallbacher Haushalte

Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Die Geschichte von Rappertshausen

Das verwünschte und verschwundene Dorf

Historische Erzählung aus dem Fricktal

(von Fritz Stoll, Scherz)

ERSTES KAPITEL (1)

Noch zur Zeit des dreissigjährigen Krieges 1618 bis 1648 stand in nordwestlicher Richtung von Möhlin das Dorf Rappertshausen, ein für damalige Verhältnisse schönes Dorf mit etwa 10 im Parterre gemauerten Bauernhäusern unter Ziegeldach und den jeweilig gegenüber liegenden Scheunen mit Kornspeichern mit weit ausladenden Strohdächern, und etwas mehr Strohhäusern mit Scheunen nebst den Werkstätten für die Handwerker mit breiten Strohdächern. Einzig die Schmiede war noch mit Ziegeln gedeckt. Die Bewohner dieser Strohhäuser waren, soweit sie zum Handwerkerstand gehörten, Tauner, d.h. Tagelöhner der reichen bis sehr reichen Bauern und arg an dieselben verschuldet. Sie mussten ihren geizigen Gläubigern gegen geringen Lohn, fast wie Hörige im Mittelalter, die Zinsen ihrer Anleihen abverdienen. Wenn man bedenkt, dass diese wucherischen Bauern ihr Geld nur mit 80 für 100 Gulden bei 5 Prozent Zins ausliehen, der Zins aber für 100 bezahlt werden musste, so kann man sich das Los dieser Armen denken. Auch der Mittelstand war stark an diese Wucherer verpflichtet.

Die drei Gemeinderäte, wahre Dorf magnaten, waren natürlich die drei reichsten Bauern. Es war schon damals so wie heute noch vielerorts, dass man nicht nach Bildung und Verstand, sondern nach dem Geldfach wählte, zumal die Wahlen in offenem Handmehr erfolgten, da nur ganz wenige lesen und schreiben konnten. Sie mussten als deren Schuldner ihren Tyrannen stimmen und waren unter solchen Umständen physisch und moralisch ganz denselben ausgeliefert, worunter namentlich die Frauen und Töchter in sittlicher Beziehung sehr gefährdet waren. Aber die meisten Vergehen und Verbrechen wurden nicht bekannt, und diejenigen, welche doch beim Sittengericht zur Anzeige gelangen, wurden nur gelinde oder gar nicht bestraft; denn das Sittengericht bestand aus dem Gemeinderat und andern Bürgern, welche sich fast alle unter den angeklagten Sündern befanden. Aus diesem Grunde wurde auch wenig geklagt; denn man sagte sich, es nützt doch nichts, den Teufel bei der Grossmutter zu verklagen. So wurden die Zustände im Dorfe immer schlimmer.

Schulen gab's in der Nähe keine. Aber die Bauernsöhne und Töchter sowie die Lernbegierigen aus dem Mittelstande besuchten, meistens nur im Winter die Schulen von Rheinfelden, aber meist erst vom 14. Altersjahr an. Zu ihnen gesellten sich dann auch Knaben und Mädchen von Möhlin. Bei diesen Schülern sah man keinen Standesunterschied, und manche wurden Freunde für ihren Lebtage.

Unter diesen Schülern waren auch der Sohn des Dorfschulzen Eduard Stein, des reichsten Bürgers von Rappertshausen, Fridolin Herzog, Sohn des Wagners und Eugen Zobrist, Sohn des Dorfschmieds. Letztere Geschwisterkinder. Zu diesen gesellten sich auch zwei Mädchen von Möhlin, Anna und Dorothea Frei, letzteres nur Dora genannt. Von diesen Schülern besuchte dann Fridolin Herzog später die höhere Stadtschule. Der herzogliche Oberförster wurde diesem grossgewachsenen, strebsamen Jüngling sehr gewogen, nahm ihn zu sich in die Lehre und bildete ihn zum Förster aus. Er setzte ihn dann über die herzoglichen Waldungen im Forst und später auch seinen Vetter als Unterförster und Jagdaufseher.

Eduard Stein, der Sohn des Schulzen, ging für drei Jahre zu den Husaren der herzoglichen Armee. Das konnten sich nur ganz vermögliche Söhne leisten, denn sie mussten nicht nur das Pferd und die

Ausrüstung liefern, sondern auch den Bedienten selbst stellen und entlöhnen. Kost und Logis erhielten sie. Nach beendeter Dienstzeit wurde dann jeweils ein Turnier veranstaltet, bei welchem aber nur diejenigen zugelassen wurden, welche sich als ganz gute Soldaten bewährt hatten und auch in moralischer Beziehung bei den Offizieren keine Klagen eingegangen waren. Bei guten Leistungen wurden den meisten der Ritterschlag erteilt und solche dadurch in den Adelsstand erhoben. Auch unserem Edi schwebte dieses Endziel vor, er wollte auch wohl nur deshalb Soldat werden. Aber seine ehrgeizigen Pläne schlugen ihm fehl, da er gar nicht zum Turnier zugelassen wurde. Zu viel Unsittliches wurde von ihm bekannt. Er nannte sich nach seiner Heimkunft zu Unrecht, aber gleichwohl Edi von Stein.

Die Bauern waren fast alle Vieh- und Kornhändler, der Bürgermeister Stein jedoch der grösste. Daneben betrieb er auch noch eine Wirtschaft mit angebautem Saal für Tanzanlässe. Die Gemeindeversammlungen und die Gottesdienste wurden darin ebenfalls abgehalten. Alle 14 Tage hielt hier ein Leutpriester eine Predigt und las eine Messe. Zur Beichte mussten sie nach Möhlin, Wallbach oder Rheinfelden gehen. Hochwürden war ein älterer Herr von 65 Jahren. Seine Predigten waren aber für dieses unsittliche Völklein viel zu milde, so in einem Eiton gehalten «nicht so, meine Kinder, es ist kein gutes Gerücht, das ich von Euch höre», lies Samuel 2, Vers 23 und 24. Dieser alte Herr Pfarrer liess sich aber oft durch einen jungen Kaplan vertreten, dessen feurige Reden waren aber nicht nur gelinde Warnungen und Ermahnungen zur Umkehr und Busse, sondern direkte Strafpredigten. Einmal benutzte er als Tert Jeremia 5, Vers 7 – 9 (der geneigte Leser wolle dort selbst nachlesen). In der Predigt führte er unter anderem auf, wohl nirgends in österreichischen Landen wird ein so unsittliches Leben wie hier geführt. Dieses aber und alle Unreinlichkeit oder Geiz und Wucherei führt zu den schlimmsten Verbrechen, sogar zum Mord, oder wo ist Frau Anna Zobrist-Frei geblieben, oder wo sind die in anderen Umständen befindlichen vermissten Dienstmädchen hingekommen? Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, so Ihr nicht umkehret, Busse tut, begangenes Unrecht wieder nach Möglichkeit gutmacht, so wird es Euch nicht gnädiger ergehen als Sodom und Gomora.» Nach dieser Predigt liessen die meisten ihre Köpfe hängen, und einige machten sich zum Vorsatz, sich zu bessern, aber bei den wenigsten wurde er zum Grundsatz.

Ich habe mit einem Auszug aus der Predigt der Beschreibung der Verhältnisse und Begebenheiten im Dorfe etwas vorgegriffen und werde es nun nachholen.

Nachdem Eduard von Stein aus dem Militärdienst zurückgekehrt war, beschäftigte er sich auch am Vieh- und Kornhandel seines Vaters. Seine Mutter war schon vor fünf Jahren gestorben. Seither hielten sie drei Mägde nebst drei Knechten, eine davon diente als Kellnerin. In den Hauptwerken musste sie auch heuen, ernten und emden helfen. In der Hauptsache liessen sie ihren grossen Bauernhof durch Tagelöhner bearbeiten. Sie nahmen aber nur hübsche Mädchen in ihren Dienst, welche aber selten lange blieben, andere wieder nach Angabe der Herren Stein nach Hause gingen, zwei davon sind nie zuhause angekommen und wurden seither vermisst. Das liess allerlei vermuten.

Der Sohn Edi war, seit er Soldat war, viel höflicher gegen jedermann, auch gegen seine Untergebenen, besonders gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Die Krone der Höflichkeit und Herablassung setzte er sich dadurch auf, dass er sich als Firmgötti für zwei sehr schöne Mädchen seiner Tagelöhner anerbote. Dieses Anerbieten wurde namentlich von den Mädchen, Nachbarinnen, mit Freuden aufgenommen, weil die moralische Verpflichtung bestand, dass sie der Firmgötti auf eigene Kosten festlich Meiden lies und die beiden Kinder von zirka 15 Jahren dachten, dass er hiefür nicht kargen werde und sie recht schön ausstaffieren lassen werde. Die Väter mussten wohl, als Tagelöhner, ihre Zustimmung geben, aber eine der beiden Mütter hatte Bedenken wegen allzu grosser Freundschaft der Beteiligten. Sie sah die Folgen, die sich später daraus ereigneten, zum Voraus.

ZWEITES KAPITEL (2)

Welche Freude war es für die beiden Mädchen, als sie am Firntag in ihren schönen Kleidern aus feinerem Stoff als sie bisher trugen, neben dem früher so stolzen Herrn von Stein sitzend, auf seinem Reitwagen nach Rheinfelden fahren durften. Zu Hause wieder angekommen, gab er noch jedem ein schönes Schnürmieder mit Garnitur, ein silbernes Halskettchen mit goldenem Kreuzchen und endlich noch ein grösseres Geldgeschenk. Aber man fühlt die Absicht und wird verstimmt. Von da an vergötterten sie ihren Herrn von Stein fast, durften ihn bald Edi nennen und wurden ihm in allem zu Willen, trotz Warnung ihrer Eltern. Bald drauf hiess es, es sei eines dieser Kinder in andern Umständen und es dauerte nicht lange, so sagte man dasselbe vom andern. Hierauf verlangten die Eltern, dass man die beiden Mädchen vors Sittengericht lade und dass man sie zwingen, ihren Verführer beim Namen zu nennen, dass sie ihn beim Kriminalgericht verklagen können. Die beiden Mädchen schwiegen beharrlich trotz vielerlei angedrohter Strafen. Es blieb den Eltern also nichts übrig, als ihre Töchter beim Untersuchungs- und Kriminalrichter Grunder zu verklagen. Vor demselben erschienen, gestanden sie zwar ihren Umstand, den Täter aber nannten sie auch hier nicht und schwiegen auch, als man sie drei Tage einsperrte. Jeden Morgen wurden sie verhört, jedoch ohne Erfolg, und so blieb dem Richter nichts anderes übrig, als sie nach Hause zu entlassen. Die Eltern waren so halb froh, dass sie geschwiegen hatten, sonst wären sie um Arbeit und Brot gekommen und weil sie stark bei demselben verschuldet waren, wären aus ihrem Heim vertrieben worden. Er hatte auch den beiden Mädchen versprochen, weiterhin für sie zu sorgen, was er denn auch tat.

Nachdem Fridolin Herzog und sein Vetter Eugen Zobrist nun in gesicherten, einträglichen Stellungen waren, gedachten sie sich zu verheiraten. Sie waren stets mit ihren Schulfreundinnen Anna und Dorle Frei in Verbindung geblieben und hatten sie oft besucht. Als sie dann erstlich um sie warben, Herzog um Dorothea und Zobrist um Anna, erhielten sie das Jawort und auch die Einwilligung der Eltern. Darauf entschlossen sie, sich nahe dem Walde Forst, ihrem Arbeitsgebiet, ein neues Haus zu bauen, und zwar links und rechts ein einstöckiges Wohnhaus und in der Mitte gemeinschaftlich eine kleine Scheune, damit sie Ziegen halten konnten. Sie konnten sich neben ihren Beamtungen nicht noch wichtig mit der Landwirtschaft beschäftigen und wollten aber doch wenigstens die Milch und das Gemüse selbst produzieren. Die Feuerstätten waren sehr primitiv gebaut. Auf einer Sandsteinplatte mit zwei senkrecht gestellten Seitenplatten und einer hohen Wandplatte machten sie ein offenes Feuer. Die Wandplatte diente noch als Wärmespender für die Wohnstube. On einem eisernen Querstabe im Kamin hingen zwei Ketten herab und daran hängten sie die gusseisernen Kochtöpfe. Die Einrichtung war in beiden Wohnungen dieselbe.

Zu diesem Bau brachten sie Geld. Da anbot sich ihr falscher Freund E. Stein, ihnen das nötige Geld zu leihen, und zwar gegen den üblichen Usus, ohne Einschlag zu 5 Prozent, bei monatlicher Verspätung aber 6 Prozent Zins und das Haus als Unterpfand. Dieses Angebot akzeptierten die beiden natürlich. Dadurch entstand faustdicke Freundschaft zwischen den Beteiligten. Es war aber für Stein nur Mittel zum Zweck, wie wir später sehen werden. Als dann das Haus zum Bezug fertig war, heirateten beide Paare an demselben Tage und luden auch ihren Freund Edi Stein zur Hochzeit ein, der es gerne annahm und die nötigen Fuhrwerke gratis zur Verfügung stellte. Er liess sich auch bei diesem Anlass nicht lumpen. Es war eine wahre Augenweide, diese zwei Bräute in ihren knallroten Röcken mit den samtenen Schnürmiedern und dem Silbergeschmeide sehen zu dürfen. Edi Stein warf manchen begehrlchen Blick nach denselben, aber auch die Hochzeiter boten ein Bild männlicher Kraft und Schönheit, dass ihnen die ganze Einwohnerschaft zujubelte und Glückwünsche zurief, als sie zur Trauung nach Rheinfelden fuhren. Als zwei glückliche Ehepaare zogen sie gegen Morgen des andern Tages in ihr neues Heim. Aber das Glück sollte nicht von langer Dauer sein.

Die Frau Anna Zobrist benötigte für ihren neuen Haushalt noch allerlei Kleinigkeiten, unter anderm auch einen zweiten Kochhafen. Sie ging deshalb am Maimarkt nach Laufenburg, und als sie die Einkäufe besorgt hatte, besuchte sie auf dem Heimweg noch Verwandte in Wallbach. Sie verabschiedete sich jedoch bald, um rechtzeitig nach Hause zu kommen. Als aber die beiden Forstbeamten nach Hause kamen und Frau Anna noch nicht daheim war, vermuteten sie sofort, dass derselben ein Unfall zugestossen sei. Sehr wahrscheinlich habe sie den viel kürzeren Waldweg begangen und sei dabei über eine der zahlreichen Wurzeln gestürzt und dabei möglicherweise einen Fuss verstaucht oder gar gebrochen. Sie begaben sich deshalb unverzüglich mit ihren grossen Jagdhunden, Stelhunden, auch Bluthunden genannt, auf die Suche. Vor Abgang liessen sie die Hunde noch an den Werktagsstrümpfen der Vermissten Witterung nehmen. Sie nahmen dann die Tiere an die Leinen und gingen auf den Waldweg, Wallbach zu. Am Anfang beschnupperten die Hunde wohl den Weg, gaben aber keinen Laut von sich. Nach etwa 500 Schritten jedoch erhoben beide miteinander ein fürchterliches Geheul. Sie suchten dann den Platz genau ab, fanden aber nicht das Geringste der Gesuchten. Darauf verfolgten die Hunde die Spur weiter. Sie führte zu ihren Verwandten in Wallbach. Hier vernahmen die Suchenden, dass Frau Anna schon um 4 Uhr gesund und fröhlich den Heimweg angetreten habe, und als man sie bedauern wollte, dass sie so schwer zu tragen habe, lachte sie aus vollem Halse und sagte, das mache ihr nichts aus, sie habe schon viel schwerer tragen müssen. Sie hängte dann die Ladung über die Achsel, den Eisenhafen in einem Marksäcklein am Rücken und vorn ein ziemlich grosses Paket. Nachdem sie noch jedem die Hand gegeben, verliess sie uns in denkbar bester Stimmung. Mehr können wir nicht sagen. Noch am gleichen Abend machte Zobrist Anzeige bei der Polizei und schon am andern Morgen früh erschien der Untersuchungsrichter mit zwei Landjägern. Man machte die gleichen Experimente mit den Hunden, aber mit demselben negativen Ergebnis. In Wallbach angekommen, erkundigten sie sich im ganzen Dorf, ob man jemanden gesehen hätte, der die Vermisste gekannt haben würde. Sie erfuhren, dass auch Edi Stein nach dem Markt im Dorf gesehen wurde. Vom Untersuchungsrichter befragt, behauptete dieser hartnäckig, die Gesuchte weder auf dem Markt in Wallbach gesehen zu haben. So wurde dann die Untersuchung eingestellt, aber die Landjäger forschten im Geheimen dennoch weiter.

Im Juli war der Zins für das von den Schwägern Herzog und Zobrist zum Bauen entlehnte Kapital fällig und auch die Monatsfrist bald abgelaufen. Um nicht 6 Prozent geben zu müssen, schickte Herzog seine Frau, da er selbst nicht Zeit dazu hatte. Sie ging nur ungern; denn sie sagte, sie fürchte sich fast vor Edi Stein. Er habe ihr in letzter Zeit oft gar verliebte Augen gemacht. Fridolin aber zerstreute ihre Bedenken. Was will er dir auch tun können mitten am Tage und in seiner Wohnung, wo noch andere Leute sind. Sei keine Fürchtegans und tue mir den Gefallen und sie ging schweren Herzens. Im Hause des Schulzen angekommen, war ausser Ebi noch eine Magd anwesend. Er befahl derselben sofort, Wein und einen Imbiss zu bringen, nahm das Geld in Empfang und händigte ihr die Quittung aus. Dann nötigte er sie zum Trinken und Essen, was sie wider Willen tat, jedoch nippte sie nur an ihrem Glase, während Stein ein Glas nach dem anderen herunterstürzte. Als sich die Magd nach weiteren Wünschen erkundigte, befahl er ihr, auf das Land zu gehen und Rüben zu hacken. Frau Dora erschrak sehr, als sie diesen Befehl hörte; denn sie dachte, nun bin ich mit diesem Wüstling alleine und wollte sofort aufbrechen. Er fasste sie aber schnell, und was weiter geschah, kann sich der aufmerksame Leser selber ausdenken. Dann wollte sie ohne Abschied das verruchte Haus verlassen, aber er liess sie noch nicht los, sie musste ihm zuvor in die Hand versprechen, ihrem Manne nichts über das Vorgefallene zu sagen, was sie notgezwungen auch versprach, aber dabei gerade das Gegenteil dachte. Zu Hause angekommen, schluchzte und weinte sie, bis sie vor Erschöpfung einschlief. Als ihr Mann am Abend nach Hause kam, erwachte sie, fiel ihm um den Hals und weinte herzzerbrechend. Er wusste sofort, was die Uhr geschlagen hatte, bedachte aber, dass er seine Frau fast zu diesem Gange gezwungen hatte. Er verzieh ihr auch im Herzen und küsste sie, ein Zeichen, dass er sie

dennoch liebe. Darauf erzählte sie ihm den Vorfall bis ins kleinste Detail. Auch ihre Gedanken sprach sie aus, die ihr in grösster Angst durch den Kopf gefahren sind. Er erkannte, dass es seiner Schwägerin so ergangen sei, wie sie dachte, weil Edi Stein in Wallbach gesehen worden war. Er schauderte ganz zusammen bei dem Gedanken, dass es seiner lieben Frau auch so hätte ergehen können und er nicht ohne Schuld gewesen wäre. Sie hatte sich nur durch ihre Klugheit, ihre Aufopferung und raschen Entschluss vor grösserem Unglück bewahrt.

DRITTES KAPITEL (3)

Darnach gingen sie zu Bett, konnten aber nicht einschlafen und berieten, was nun vorzukehren sei. Sie sagte, ich gehe am Morgen zur Mutter nach Möhlin und berichte ihr mein Unglück und auch unsern Verdacht wegen meiner Schwester. Dann gehe ich gleichzeitig zu Hochwürden zur Beichte und du könntest zu unserem Gönner und Freund, dem Herrn Oberförster gehen, ihm unsere gegenwärtige Situation schildern, dass wir nach Rheinfelden übersiedeln möchten. Unser Bleiben hier ist nicht mehr, ich fürchte mich vor neuen Überfällen, wenn ihr beide fort seid und ich allein zu Hause bin. Er wird deinem Begehren gerne entsprechen, da du ja ebenso nahe deinem Arbeitsgebiet wärest wie jetzt. Hierauf entgegnete er, das wär alles recht, aber ich mache kürzern Prozess mit diesem Hurenhund und mehrfacher Mörder; denn wo sind auch ihre verschollenen Mägde hingekommen. Ich gehe gleich morgen hin und erschiesse ihn. Da rief die Frau ängstlich: «Nein, nein! Bedenke, dass unser Heiland Herr Jesus Christus gesagt hat, richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet und bedenke weiter. Du würdest an diesem Unhold zum Mörder, gefänglich eingezogen und hingerichtet; denn Blut verlangt nach österreichischem Gesetz wieder Blut. Auch wenn die Sache gerecht wäre, Blutrache ist nicht gestattet und was sollte dann aus mir und unserm erwarteten Kinde werden? Nein und abermals nein, überlass die Rache Gott, der findet ihn gewiss» Darauf sagte er, mein kluges Weib, du hast recht.

Am andern Morgen wurde der Plan der Frau ausgeführt. Sie ging nach Möhlin und er musste ihr versprechen, sie am Abend abzuholen, weil sie sich auf offener Strasse fürchte, allein heimzukommen auch bei Tage, sonst bleibe sie über Nacht bei der Mutter, oder der Vater müsse sie heimbegleiten. Er versprach ihr, sie gerne abholen zu wollen, da er sonst doch nicht wisse, wo sie geblieben sei und in steter Sorge um sie wäre.

In ihrem Elternhaus angekommen, erzählte sie unter stetem Schluchzen ihre Demütigung und auch den Verdacht bezüglich ihrer Schwester Anna. Da sagte die Mutter, nein, es ist für mich nicht nur Vermutung, sondern Gewissheit, dass kein anderer als dieser Edi Stein unsere Anna ebenfalls missbraucht und dann ermordet hat. Er wird sie dann irgendwo verscharrt haben. Ich begreife nur nicht, dass die Hunde sie nicht gefunden haben, nachdem sie ihre Spur so gut aufgenommen und verfolgt hatten. Da er in Wallbach gesehen worden ist und leugnet, Anna gesehen zu haben, so behaupte ich, er ist ihr vorgelaufen oder gefolgt und hat sie dann dort, wo die Hunde ein gar so starkes Gebell machten, überwältigt. Er und kein anderer ist ihr Mörder. Nach dieser Anklage ging die Tochter zur Beichte und die Mutter begleitete sie, blieb aber auf der Anhöhe bei der Kirche stehen und wartete deren Rückkunft ab. Unterdessen überdachte sie die ganze traurige Geschichte, welche Behandlung ihren lieben Kindern in diesem Dörfchen Rappertshausen zuteilgeworden war und geriet so in Zorn, dass sie sich in den Haaren raufte, bis sie ganz offen im Winde flatterten. Als dann die Tochter zurückkam und die Mutter in dieser Facon sah, rief sie schon von weitem, Mutter, was ist mit dir? Statt aller Antwort hob sie den Arm, streckte ihn in der Richtung gegen Rappertshausen aus und rief in ihrem gerechten Zorn mit lauter Stimme: Verflucht sei jenes Dörfchen dort, der liebe Herrgott wolle dessen Bewohner durch die Pest ausrotten und das Dörfchen durch das Feuer zerstören, dass es vom Erdboden verschwinde. Sie mag dabei wohl ausgesehen haben wie jene heidnische Seherin, die vor der Schlacht bei Gibraltre dem Kaiser Cäsar mit offenen Haaren und ausgestreckter Hand aus

dem Walde entgegentrat und rief: «Kehre um, Unglücklicher, noch ist es dir nicht erlaubt, aller Menschen Länder zu schauen.» Am Abend holte dann Herzog seine Frau ab und erfuhr schon auf dem Heimweg, was sich inzwischen zugetragen hatte. Er entgegnete, dann müssen wir uns beeilen, von dort fortzukommen; denn dieser Fluch wird in Erfüllung gehen.

Am folgenden Tage, einem Freitag, erbot sich Herzog eine Audienz bei seinem Vorgesetzten und gegen ihn väterlich gesinnten Gönner, Herrn Oberförster Güntert in Rheinfelden. Er wurde auch sofort vorgelassen und freundlich begrüsst. Nachdem er ihm seine gegenwärtige Lage einlässlich geschildert hatte, wobei er auch den Überfall auf seine liebe Frau Dora nicht verhehlte und auch den grässlichen Fluch der Schwiegermutter nicht verschwiegen hatte, stellte er nun das Begehren, nach Rheinfelden übersiedeln zu dürfen. Er sei ja ebenso nahe seinem Arbeitsgebiet wie in Rappertshausen; denn Bleibens sei unter Umständen dort nicht mehr. Der Herr Oberförster gab ihm gerne die Bewilligung dazu und sagte, er freue sich sogar, ihn in seiner Nähe zu haben. Darauf bedankte sich Friedli für sein freundliches Entgegenkommen und wollte sich sofort auf die Suche nach einer passenden Wohnung für die zwei und auch ihren feinen Schwager Zobrist begeben; denn sie wollten das Haus so bald als möglich verkaufen. Er wurde jedoch von seinem Vorgesetzten noch ein wenig zurückgehalten, um noch über dies und das zu reden. «Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen,» begann der Oberförster. «Ich bin, seit meine liebe Frau selig gestorben ist, in diesem grossen Haus zeitweise mit meiner Haushälterin allein. Ich habe noch eine grosse Wohnung im oberen Stock, die ich Ihnen und Ihrem Schwager vermieten könnte. Platz habt ihr genug. Es sind mit der Küche fünf Zimmer, und ich würde sie Euch ganz billig überlassen, da ich Euch als ruhige Leute kenne. Ich nehme nur ruhige Mieter. Bis Neujahr hatte ich einen solchen mit vier Kindern, welche sich am Anfang recht anständig benahmen. Als aber die ältere Tochter ein Hackbrett erhielt, einen alten Klimperkasten, hab ich's nicht mehr ausgehalten und gekündigt; denn solchen Lärm vertrage ich nicht mehr. Ihr Zimmer war gerade über meinem Bureau.» «Ich danke von Herzen für Ihre hochherzige Offerte und nehme sie mit allen Freuden an,» antwortete Friedli. «Wir werden uns bemühen, Ihre volle Zufriedenheit zu erwerben, aber gegen eines habe ich Bedenken. Wir erwarten auf Neujahr ein Kind, und ob Ihnen das nicht unangenehm wird.» Er antwortete: «O nein, ich höre noch gerne ein Kleinkindergepipe, und wenn es erst grösser wird, kann es mir mit seinem Kindergeplauder manche Stunde verkürzen. Ich habe Kinder immer gerne gehabt, leider blieben mir solche versagt.» Darauf bedankte sich Friedli nochmals herzlich und begab sich heimzu.

VIERTES KAPITEL (4)

Zuhause wurde diese Nachricht mit Freuden aufgenommen. Am Samstagmorgen schrieb er einen Kaufvertrag über den Verkauf des Hauses an Edi Stein, ohne mit ihm gesprochen zu haben. Als die Frau denselben gelesen hatte, sagte sie, «aber wird er darauf auch eingehen?» Da antwortete er: «Überlass das nur mir, ich werde ihn dazu zwingen, ohne Gewalt anzuwenden.» Am Nachmittag ging er dann zu Stein, begrüsst ihn freundlich, ohne irgendwelchen Groll zu zeigen, und sagte zu ihm: «Du wirst begreifen, dass nach dem Vorgefallenen Meines Bleibens hier nicht mehr ist. Deshalb musst du mir das Haus abkaufen. Du bist der einzige Gläubiger auf demselben. Ich habe die Kaufsumme so niedrig als möglich gestellt. Du erhältst dein Guthaben von 200 Gulden zurück und zahlst mir und meinem Schwager weitere 200 Gulden, die wir aus unserem Verdienst daran aufgewendet haben. Für die eigene daran verwendete Arbeit verlangen wir nichts. Du machst dabei ein gutes Geschäft und kannst ja zwei Familien darin unterbringen.» Nach einigem Besinnen erklärte er sich mit dem Kauf ohne andere Bedingungen einverstanden. Darauf sagte er weiter, er habe den ihnen zukommenden Betrag sofort in bar auszuzahlen. Auch das ging er ein, ohne irgendwelchen Einspruch; denn er hatte stets einen grossen Geldvorrat im Hause für seinen Viehhandel und zum Ausleihen. Es gab damals noch keine Banken, wo man das Geld hätte zinstragend anlegen können.

Darauf überreichte ihm Zobrist den in diesem Sinne zum Voraus abgefassten und von beiden Käufern unterzeichneten Kaufvertrag. Als ihn Stein gelesen hatte, verlangte er von ihm ein gleichlautendes Doppel, mit seiner Unterschrift versehen. Alsdann holte Edi Stein eine Flasche Wein, und als sie sich zugetrunken hatten, unterschrieb er das Doppel und händigte ihm dasselbe aus. Darnach trank Fridolin sein Glas aus, tat, als wollte er sich verabschieden, kehrte aber unter der Türe nochmals um und schrie ihm zu: «Von jetzt an werde ich nichts mehr mit dir zu tun haben, du Ehebrecher, du vielfacher Mörder, du gottloses Tier. Ich werde dich auch nicht anzeigen wegen meiner lieben Frau, die du geschändet hast, du Ungeheuer. Aber unser Herrgott im Himmel, der in Verborgene sieht, wird dich finden, seiner gerechten Strafe wirst du nicht entgehen. Der Teufel hole dich bald.» Darauf schloss er die Tür und lief, wo schnell er konnte, heimzu. Von da an war Stein ein gebrochener Mann, liess den Kopf hängen und lief oft plan- und ziellos in Feld und Wald umher. Am nächsten Morgen, sonntags, hielt Hochwürden, der Pfarrer von Möhlin im Saale zu Rappertshausen eine Predigt, in welcher er unter anderm ausführte: «Es ist ein öffentliches Geheimnis, welch gottlosen Lebenswandel ihr hier führt. Es sind unter andern Verbrechen sogar Morde vorgekommen, die nie durch weltliche Gerichte gesühnt werden konnten. Unser Herrgott aber wird dieselben richten nach seiner Gerechtigkeit, und diese wird für euch, ihr armen Sünder, eine furchtbare Strafe werden. Es wird der Fluch, der auf dieser Gemeinde lastet, in seinem ganzen Umfange in Erfüllung gehen. Darum betet ohne Unterlass, rette seine Seele, wer kann; denn der Herr ist gnädig und voller Güte. Sucht die begangenen Vergehen und Verbrechen nach Möglichkeit gut zu machen, beichtet eure Sünden eurem Beichtvater, bittet die heilige Maria um Fürsprache bei unserm Herrn Jesus Christus, und viele unter euch werden ihre Seele noch retten können. Diejenigen aber, die nicht umkehren, werden der ewigen Verdammnis anheimfallen und die Strafen schon auf Erden werden über sie kommen.» Nach dieser Straf- und Mahnpredigt gingen fast alle tiefgebeugt und voller Angst vor den prophezeiten Ereignissen nach Hause.

Der Nachmittag dieses Julisonntags war ungewöhnlich heiss. Die Luft war so dunstschwanger, dass man kaum atmen konnte. Der Himmel war wolkenlos und ganz azurblau gefärbt. Aber so gegen 3 Uhr erhob sich am westlichen Horizont ein weisses Wölkchen, dass zusehends grösser wurde und nach und nach schwarze Färbung annahm. Schnell wuchs es zur riesigen tiefschwarzen Wolke heran, die sich scheinbar langsam dieser Gegend näherte. Die Leute, die meistens unter ihren breiten Vordächern sassen, sahen mit Schrecken dem heranziehenden Gewitter entgegen. Auf einmal fing es zu blitzen und donnern an, dann folgten Blitz und Donner Schlag auf Schlag. Die Bewohner flüchteten in ihre Häuser, die Vögel der Umgebung und des nahen Waldes, sonst sehr menschenscheu, flogen krächzend, Angstschreie ausstossend, unter die Dächer. Bald fielen einige grosse schwere Regentropfen. Ihnen folgten schwere Hagelkörner, die schnell bis zur Grösse von Hühnereiern anwuchsen, sich oft zusammenballten und als faustgrosse Klumpen niedersausten. Sie schlugen die Ziegeldächer der Bauernhäuser ein und auch die Strohdächer wurden stark beschädigt. Die Kulturen wurden in den Boden hinein zerschlagen, das Fruchtgetreide war wie gedroschen. Keine ganze Aehre war mehr zu finden. Die Bäume waren vollständig entlaubt. Äpfel und Birnen, auch das schon gewachsene Emdgras lagen wie zerhackt unter einer wohl drei Zoll dicken Eisschicht. Unter den Dachtraufen lagen bei grossen Dächern die Hagelmassen bis drei Fuss hoch, und das geschah während kaum mehr als 15 Minuten. Nachher schien die Sonne wieder in vollem Glanze lächelnd auf das Trümmerfeld herab, als wollte sie sagen, so, jetzt habt ihr die erste göttliche Strafe für euren gottlosen Lebenswandel. Die Kleinbauern waren am ärgsten getroffen; denn nun mussten sie das Heu, das zur Winterfütterung bestimmt war, schon jetzt verfüttern und Mehl zum Backen war auch wenig mehr vorhanden. Sie mussten das Geld, das sie zum Zinsen auf Martini zusammengespart hatten, für den Ankauf von Brotmehl verwenden. Solches war in den Nachbargemeinden schon noch käuflich; denn das Gewitter ging nur über ihrem Dörfchen mit solcher Wucht nieder und nur an

einem schmalen Streifen. Die Nachbarn litten wenig unter diesem Hagelwetter. Es schien, als ob es der Wettergott nur auf Rappertshausen abgesehen hätte.

FÜNFTES KAPITEL (5)

Weniger untröstlich waren die Grossbauern; denn, wie schon erwähnt, waren sie nicht nur Vieh- sondern auch Fruchthändler. Diese kauften im letzten Herbst grosse Vorräte an Korn ein und gedachten nun dieselben zu Wucherpreisen verkaufen zu können. Sie setzten den Preis übereinstimmend auf das dreifache des Ankaufspreises fest. Als sie aber die grossen Kornkasten öffneten, war alles lebendig in denselben und flogen die weiss geflügelten Mehlstehler gleich Wucherer flog das Korn lebendig aus dem Trog.» Wohl war die letztjährige Ernte in Quantität gut, konnte aber kauf trocken, geschweige dürr eingebracht werden. Deshalb wurde viel und zu Schundpreisen verkauft und gekauft, so viel, dass die Händler das Korn nicht richtig ausarbeiten und trocknen konnten. Dadurch erstickte es in den zu gedeckten Kästen und wurde lebendig. Auch offen gelagertes Korn ging zugrunde, weil die Händler nicht Platz genug zum Wenden hatten oder sonst nichts taten, sodass es auswuchs und auf der Oberfläche grün wurde und aussah wie junge Getreidesaat und somit ebenfalls verdorben war.

Die Grossbauern waren noch nicht ganz gedemütigt; denn sie dachten, nun wird der Viehhandel gut gehen. Die Kleinbauern im Dorfe und Umgebung sind jetzt gezwungen, einen Teil ihres Viehes zu verkaufen. Wir halten, wie gewohnt, zusammen und diktieren die Preise, dass wir jedes Stück um eine Dublone billiger verkaufen können und so raschen Absatz haben werden.

Edi Stein wurde, seit ihm Herzog seine Verbrechen ins Gesicht geschleudert hatte, so vom bösen Gewissen geplagt, dass er sich nirgends mehr sicher fühlte und nicht mehr schlafen konnte. Er sagte deshalb zu seinem Vater, dass er auf den Vieheinkauf gehe. Er streckte eine Schweinsblase voll Geld in die Tasche, hing seine Husarenpistole um, die lange Viehhändlerbluse darüber und machte sich auf den Weg, Wallbach zu. Vor dem Dorfe bog er in den Waldweg ein, der nach dem untern Ende des Dörfchens Rappertshausen führte. Als Edi Stein am Abend nicht gesehen wurde, machte Vater Stein bei der Polizei Anzeige. Diese liess ihn suchen. Man beauftragte die beiden Förster Herzog und Zobrist mit ihren Spürhunden, begleitet vom Untersuchungsrichter Grunder, seinem Schreiber und zwei Landjägern, nach dem Hause des Schulzen Stein, um dort das Nähere zu erfahren. Dann liess man die Hunde Fahndung aufnehmen, indem man ihnen getragene Strümpfe des Vermissten vor die Nase hielt. Kaum war dies geschehen, so sogen die Hunde mit solcher Gewalt vorwärts, dass deren Führer und die anderen Mitglieder der Untersuchungskommission kaum folgen konnten. Als sie zu der Stelle kamen, wo die Spur der vermissten Anna Zobrist endete, erhoben sie wiederum ein klägliches Geheul, sprangen kaum zwei Schritte vom Wege ab, setzten aber bald ihre Spur wieder fort. Als sie dann zu einem kleinen Weiher, umgeben von Ried und anderem niedrigem Gestrüpp, kamen, sprangen die Hunde auf die kleine Böschung zu und fingen furchtbar zu bellen an. Man fand dadurch die Leiche des Gesuchten. Sogleich diktierte der Richter seinem Schreiber den Lageort des Gefundenen zu Protokoll, dass er auf dem Rücken liegend an der Böschung lag, die Füsse etwa einen Fuss tief im Wasser. Darauf liess er die Leiche zur weiteren Untersuchung an den Weg bringen. Hier erst entdeckte man, dass er in die rechte Schläfe geschossen war. Die Geldkatze fand man noch, also war ein Raubmord ausgeschlossen. Bei näherer Untersuchung fand man in dessen Westentasche einen in einen Leinenlappen eingewickelten silbernen Ring mit einem kleinen roten Stein und den eingravierten Buchstaben E.Z. Sogleich rief der Unterförster Eugen Zobrist, das ist der Ring, den ich meiner lieben Frau selig bei der Hochzeit an den Finger gesteckt haben. Nun ist es erwiesen, dass er ihr Mörder ist und jetzt hat ihn die irdische Vergeltung dennoch erreicht, wenn ihm damals auch nichts nachgewiesen werden konnte.

Man nahm an, dass er von dem kaum zehn Fuss entfernten Waldrand her erschossen worden sei, vielleicht von einem Liebhaber oder Vater der zwei vermissten Mägde von Stein, oder einem andern, unbekannten Rächer. Man liess nun Vater Stein hierherkommen. Beim Anblick seines einzigen, geliebten Sohnes brach er in herzzerbrechliches Schluchzen aus. Bald wandte er sich zornschnaubend

gegen den Förster und indem er ihm zurief: «Nur du hast ihn erschossen und niemand anders als du. Ich habe am vorigen Samstag gehört, welche Anklage du ihm entgegengeschleudert und ihm mit Rache gedroht hast.» Darauf erwiderte Herzog gelassen, ich habe ihm nie mit persönlicher Rache gedroht und ihn auch nicht erschossen. Ich kann mein Alibi nachweisen. Der Untersuchungsrichter erklärte darauf, ich glaube zwar nicht an irgend welche Schuld des Försters, schon aus seinem heutigen Benehmen zu schliessen, doch müssen Sie sich heute Abend zu einem Verhör treffen. Dann ordnete er noch an, dass die Leiche in das zunächststehende Haus überführt werde, das leer stand und dort von seinen Landjägern bis auf weiteres bewacht werde. Auf das Begehren des Schulzen, ihn nach Hause zu nehmen, ging er nicht ein.

Darauf liess er ein Fuhrwerk kommen und fuhr mit dem Schreiber und den beiden Forstbeamten nach Hause, begleitet von den beiden Hunden.

SECHSTES KAPITEL (6)

Nach dem etwas verspäteten Mittagessen ging Richter Grunder zum Gerichtspräsidenten Schwarz, erzählte ihm all das Vorgefallene und das Ergebnis seiner noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Er möchte nun ohne Aufschub den beschuldigten Förster Fridolin Herzog verhören und bitte ihn, da er sich ganz erschöpft fühle, an seiner Statt das Verhör mit seiner Assistenz zu übernehmen, da dasselbe keinen Aufschub dulde wegen der Weiterführung der Untersuchung. Der Ermordete müsse beerdigt werden. Sogleich willigte der Herr Präsident ein. Man liess den Förster durch den Landjäger holen. Im Gerichtssaal angekommen, hiess ihn der Präsident sein angebotenes Alibi vorbringen. Er sagte dann, seit dem Verschwinden und noch viel länger arbeiteten wir an einer Waldstrasse im Forst; ich und mein Schwager Zobrist auf der Planie und die acht ständigen Waldarbeiter hinter uns beschäftigten sich mit Erdarbeiten. Wir zwei waren während dieser Zeit keinen Augenblick von den andern weg. Auch das Mittagessen nahmen wir gemeinsam im Walde ein. Auf Ihr Verlangen werde ich meine Tagelöhner rufen. Darauf antwortete der Gerichtspräsident: Das ist alles recht, aber bleiben Sie ruhig hier sitzen, denn wir werden Ihre Leute unverzüglich durch einen Landjäger holen lassen. Als sie dann angekommen waren, vereidigte er sie durch Handgelübde und liess sie abtreten, auch den Förster, aber in ein anderes Zimmer. Hierauf lud er einen nach dem andern vor. Die Aussagen waren immer dieselben und nichts als eine Bestätigung dessen, was Herzog schon aussagte. Damit war die Unschuld des Beklagten glänzend erwiesen und alle wurden entlassen.

Die Richter liessen nun ihr drittes Mitglied rufen und sie berieten, was weiter vorzukehren sei. Sie kamen zum Entschluss, ihren bewährten Detektiven aus dem bernischen Aargau kommen zu lassen, dass er ihnen diesen harten Knoten lösen helfe. Da dies aber schnell gehen musste, fuhr der müde Untersuchungsrichter mit einem Landjäger in Zivil und dem Fuhrmann über die Grenze nach Effingen, wo der beehrte Hatschierer Jakob Kunz, stationiert war. Mitten in der Nacht weckten sie ihn aus dem Schlafe und brachten ihm ihr Anliegen vor. Er erklärte sich sofort bereit, ihnen zu helfen, brachte sie den Rest der Nacht in der Wirtschaft zur Glocke unter. Er selbst ging in aller Früh zum Landvogt um dessen Erlaubnis einzuholen und um Stellvertretung zu sorgen. Natürlich gab er seine Einwilligung; denn es schmeichelte ihm nicht wenig, einen so bemühten, findigen Hatschierer in seinem Dienst zu haben. Um 8 Uhr fuhren sie ab und kamen zum Mittagessen in Rheinfelden an. Ohne lange Rast fuhr das ganze dreigliedrige Gericht mit dem Schreiber, einem weiteren Landjäger und dem mitgebrachten Jakob Kunz nach Rappertshausen. Die beiden Förster, die ebenfalls geladen waren, folgten zu Fuss. Dort angekommen, verlangte Kunz zuerst die Leiche zu sehen. Nach nicht langer Betrachtung sagte er, dieser ist nicht erschossen worden, er hat sich selbst erschossen. Der Schuss ist aus nächster Nähe abgegeben worden. Siehe hier, die zahlreichen unverbrannten Pulverkörnchen in der Haut. Das ist ein untrüglicher Beweis dafür. Wo hat er gelegen? Sie zeigten

genau die Stelle, beschrieben die Lage der Leiche und dass sie mit den Füßen bis ins Wasser gereicht habe. Sofort befahl er, auf der rechten Seite seines Lagers nach der Waffe, und zwar auch weiter oben, zu suchen; denn er ist im Todeskampf abgerutscht. Sie liegt wohl im Ginster daselbst. Sofort gingen die Landjäger auf die Suche und bald fanden sie die Husarenpistole des Selbstmörders. Nachdem dieser Fall abgeklärt war, verlangte Kunz auf die Stelle geführt zu werden, bis zu welcher die Hunde die Spur der verschollenen Frau Anna Zobrist fanden. Hier stand er lange sinnend auf dem gleichen Platz. Dann sagte er endlich: Meine Herren, ich habe eine Idee, wie das damals zugegangen haben möchte. Der Mörder hat sie hier vergewaltigt und als sie schreien wollte, hatte er ihr den Mund zugehalten bis sie erstickt ist oder er hat sie erwürgt. Nachher wird er sie bis zum Weiher getragen und dort versenkt haben und deshalb verloren die Hunde die Witterung. Aus diesem Grunde hat er sich dort erschossen. Die Herren wissen gewiss aus Erfahrung, dass es den Verbrecher, namentlich Mörder, bei ungesühnten Verbrechen immer wieder an den Tatort ihres Verbrechens hinzieht.

Wir wollen den niedrigen Damm dieses Wassertümpels deshalb am unteren Ende durchbrechen lassen, dass das Wasser abfließt. Wir werden dann mit Kärsten, oder wenn das Wasser noch zu tief ist, mit Flösserhaken nach der Leiche suchen. In dieser schmutzigen Brühe wird wohl kaum etwas zu sehen sein.

Der Rat von Kunz wurde befolgt. Bald fühlten sie etwas mit ihren Kärsten, aber es lag zu tief, um ergriffen werden zu können. Man holte deshalb einen kleinen Feuerhaken. Als bald hakte sich derselbe in ein Seil ein und man zog die Leiche der seit zwei Monaten vermissten Anna Zobrist zutage. An deren Hals war der in Laufenburg gekaufte, mit Steinen gefüllte Gusshafen und an den Füßen das ebenfalls mit Steinen gefüllte Marksäcklein gebunden, und zwar mit Stricken (Halftern), wie sie Viehhändler, wenn sie auf den Einkauf gehen, mitzutragen pflegen. Nun war der ganze Hergang dieser aufgeklärt.

Ein Schulkamerad von Jakob Kunz, aus dem Stande Bern, der bei einem Bauer in Mumpf als Helfer bedienstet war und der hierher kam, um seinen Freund zu begrüßen, rief diesem zu: «Du bist glich en Hagel, Köbel, i glaube, du chanscht i de Stärne läse.» Darauf liess der Gerichtspräsident das zahlreich anwesende Publikum zurücktreten, um sich zu beraten.

Nach einiger Zeit eröffnete er folgende gerichtliche Verfügung: Die Leiche der seligverstorbenen Anna Zobrist-Frei soll nach Wunsch ihres Gatten mit den Segnungen der hl. Kirche versehen, in geweihter Erde auf dem Friedhof in Möhlin unter feierlichem Glockengeläut bestattet werden. Diejenige des Mörders und Selbstmörders aber ist sang- und klanglos neben Vieh und Pferdeknochen auf dem Schindanger zu verscharren.

Sogleich protestierte der Vater Stein. Man wolle seinen Sohn doch wenigstens in einer Ecke des Friedhofes beerdigen lassen. Aber das Gericht blieb unerbittlich bei seinem Urteil, und noch am selbigen Abend wurde er, unter Aufsicht der Landjäger auf dem Schindanger ohne Sarg verlohnt. Der Schulze Stein hatte für sämtliche Kosten der Untersuchung und des Verfahrens, welche noch zu errechnen waren, aufzukommen. Sodann hatte er an Eugen Zobrist 2000 Gulden für den Verlust seiner Frau zu bezahlen. Das endgültige Urteil werde ihm in Kürze zugestellt. Endlich werden wir seine Entsetzung bei der österreichischen Regierung beantragen; denn ein solchen Mann, jedenfalls selbst ein Verbrecher oder doch Mitschuldiger, ist nicht mehr würdig, das Ehrenamt des Vorstehers der Gemeinde zu bekleiden, auch wenn sie noch so klein ist. Das Urteil ist nicht appallabel. Darauf ein allgemeines Bravorufen und Händeklatschen aus dem Publikum, und die Versammlung zerstreute sich.

Als es dann im Dorfe etwas ruhiger wurde, gingen die Bauern und Viehhändler wieder auf den Vieheinkauf; denn sie fürchteten, dass das Vieh später, wenn das Gras wieder gewachsen sei, teurer

werde. Sie beabsichtigten nämlich, am Brugg Herbstmarkt einen grösseren Transport der dort gerne gekauften Fricktalertiere ausführen zu können. Es wurde damals und auch heute noch dort eine besonders grosse Rasse Vieh gezüchtet, welche in Brugg gerne gekauft wurde. Es machte sich in der Umgebung von Brugg und namentlich im Eigenamt jeder besser situierte Bauer eine Ehre daraus, ein Joch (Paar) Fricktalertiere vor seinen Pflug oder Wagen spannen zu können.

Am Septembermarkt fuhren dann die Bauern mit einer ganzen Herde 1 ½- und 2-jähriger Zugochsen nach Brugg, getrieben von ihren Knechten, während sie selbst auf ihren Reitwagen folgten

Der Markt war gut. Es hatten sich viele Käufer eingefunden. Die Zugochsen waren sehr begehrt, weil man nach diesem heissen, trockenen Sommer guten Zug zum Pflügen brauchte. So kam es, dass die fricktaler Händler ihre Ware schon um 11 Uhr ausverkauft hatten. Nach einem Schoppen gingen sie dann mit ihren Knechten zu dem bestellten Mittagessen in den Bären auf Stalden. Die Meistersleute liessen sich nach dem guten Erlös auch nicht lumpen, und bald fing ein allgemeines Würfelspiel um Geld an; denn zu trinken bekamen sie genug.

SIEBTES KAPITEL (7)

Währenddessen fuhr der nun grösste Händler, Schulze Stein war nicht mehr dabei, Joseph Buchmann, nach dem nahen Dorfe Linn. Er wollte dort ein Guthaben einziehen. Unterwegs begegnete ihm der Totengräber mit einem kleinen Handwägelchen, auf dem er etwas mit einem schwarzen Tuch zugedeckt hinter sich herzog. Er hatte den Mund mit einem Tuch verbunden. Deshalb frug ihn Buchmann: Hast du Zahnweh, Sigrist?» Er antwortete: «Nein, es ist etwas viel Schlimmeres. Wir haben eine böse Krankheit im Dorfe, welche sehr erblich ist, und niemand kommt davon, der von ihr befallen wird. Der Herr Dr. Stapfer in Brugg hat gesagt, die Krankheit sei fast unheilbar. Man kenne noch kein Mittel dagegen. Das Einzige, was man tun könne, sei, dass man wenig mit den Erkrankten rede; denn die Krankheit übertrage sich von Mund zu Mund und auch durch die Ausdünstung, weil sie bald zu schwitzen beginnen. Das einzige Vorbeugungsmittel, das er kenne, sei, dass man hie und da einen Schluck Schnaps trinke, aber nicht, bis man voll ist, und es empfehle sich, auch den Mund mit einem in Schnaps getauchten Tuch zu verbinden. Daher kommt wohl das bekannte Gassenhauerlied:

Bibeli hippa heirassa
Schnaps ist gut für d'Cholera
Bibeli juppa bum.

Der Sigrist scheint aber Bugmann nicht gesagt zu haben, dass der berühmte Arzt Dr. Stapfer zum Gemeindevorsteher gesagt habe, ich komme nicht mehr nach Linn; denn man kann diese Krankheit auch an den Kleidern übertragen, und ich will nicht, dass dieselbe durch mich nach Brugg verschleppt wird. Versammelt die noch gesunden Einwohner und teilt ihnen dies mit, und auch, sie sollen viel Lindenblütentee trinken, dass sie recht schwitzen können. Das treibt die Krankheit aus. Dann sollen sie sich aber recht warm halten und sich vor Zugluft hüten, sonst bekommen sie die Lungenentzündung und dann ist es aus. Genesene können Kranke pflegen, ohne wieder angesteckt zu werden» Durch diesen Rat wurden zirka ein Drittel der Einwohner von Linn gerettet. In Verehrung der Linde und zum Andenken der Verstorbenen pflanzten sie dann auf die Mitte des Massengrabes vier Linden im Quadrat kaum 4 Fuss von einander entfernt. Diese Linden wuchsen schnell zu grossen Bäumen heran, bis sich ihre Stämme berührten und später zu einem mächtigen Stamm und Baum zusammenwuchsen. Diese viergipflige Linde steht heute noch und wird jetzt bald 300 Jahre alt sein. Einst war sie über 200 Fuss hoch und warf an Herbstabenden ihren Schatten bis in die Nähe des Schlosses Habsburg. Es gibt ein Sprüchlein, das heisst: «Leit d'Linde ihr's Köpfli uf 's Ruedelis Huus, so isch es mit alle Wälte us.» Der Dichter dieses Verses scheint aber gewusst zu haben, dass das nie

geschehen werde, weil wohl keine Bäume in den Himmel wachsen. Heute ist die Linde schon viel zurückgeschnitten und der Stamm ist ganz hohl. Sie ist auch heute noch ein mächtiger, weithin sichtbarer Baum und immer noch wird er von Vielen, namentlich Schulen, besucht, die seine Grösse bestaunen. Wohl ist schon manches schöne Lied unter dessen Schatten erklingen, aber noch mehr Stürme sind durch seine Äste gebräut. Wie lange noch?

Und nun zurück zu unserem Roman. Dann frug Buchmann weiter: «Was hast du unter diesem schwarzen Tuch?» Er antwortete: «Es ist eine Leiche, aber ich zeige sie dir nicht, denn sie ist schwarz, und so werden alle Toten, darum sagt man der Krankheit «der schwarze Tod» oder die Pest.» «Aber ich sehe keinen Sarg,» entgegnete Buchmann. «Ja, wir bestatten schon seit Tagen nicht mehr in Särgen. Wo wollten wir dieselben auch hernehmen? Wir haben vor einigen Tagen eine grosse Grube geschaufelt. Darein legen wir die Toten und überstreuen sie mit ungelöschtem Kalk. Es gibt täglich oft mehrere zu beerdigen. Seit drei Tagen hilft mir niemand mehr. Wohl zahlen sie mir per Leiche 10 Gulden, aber was nützt das mir, wenn es mich am Ende auch noch packt? Ich rate dir, gehe nicht ins Dorf, ich habe zwar den Ruedi Bläuer gestern noch mit einem Fuder Gras heimfahren sehen, aber wie es sonst in seinem Hause steht, weiss ich nicht.» Nach einigem Besinnen ging er dennoch zu Bläuer und suchte ihn im Stall. Sogleich sah er, dass das Vieh diesen Morgen nicht gefüttert und die Kühe nicht gemolken worden waren. Er ging in die Tenne und steckte ihnen einen Barren voll Gras zu und hierauf begab er sich trotz aller Warnung in die Wohnstube. Welcher Anblick bot sich ihm da! Auf dem Fussboden lag ein totes Kind, auf der Ofenbank die Frau, mit einer Wolldecke zugedeckt, auf der Stirn ein weisses Tüchlein, das Gesicht ganz voller schwarzer Blattern. Der Mann, der auf der Kunst lag, erhob sich sofort und sagte mit heiserer Stimme: «Geh schnell wieder hinaus, sonst erbst du diese scheussliche Krankheit auch noch. Sieh nur, wie ich schon voller Blattern bin. Nimm die Kuh wieder, Geld habe ich keines.» Eilig empfahl sich der Händler und lief rasch dem Stalden zu. Unterwegs wurde es ihm ganz eklig, aber erbrechen konnte er sich nicht. Nach Ankunft im Bären trank er sofort zwei Gläschen Schnaps nacheinander. Alle Anwesenden wunderten sich darüber; denn er trank sonst wenig Schnaps. Er erklärte sein Gebaren mit den Worten: «Es ist mir schlecht.» Von dem Geschehenen sagte er aber kein Wort. Mit dem genossenen Brandwein hatte er aber die eingeatmeten Cholerabazillen nicht getötet, sondern nur heruntergeschwemmt. Nachdem die Zeche beglichen war, fuhr die ganze Händlersippe mit ihren Knechten heimzu. In Frick wurde noch ein Schoppen eingenommen. Aber auch hier trank Buchmann wiederum nur Schnaps. Auf dem weitem Heimweg schlief er ein und man tuschelte sich zu, er sei betrunken vom vielen Schnaps.

ACHTES KAPITEL (8)

Zuhause angekommen, legte er sich sofort ins Bett, von dem er sich nicht mehr erhaben konnte. Am andern Morgen lag er schon stark im Fieber und schon gegen Abend zeigten sich kleine weisse Blasen, welche bald grösser und schwarz wurden. Fortwährend besuchten ihn seine Freunde, bis er ihnen seine Begegnung in Linn erzählte und was man für Vorsichtsmassnahmen anwenden könne. Nach dieser Eröffnung zogen sie sich zurück, aber es war schon zu spät. Alle hatten Cholerabazillen in sich aufgenommen. Es dauerte nicht lange, und die meisten Dorfbewohner waren von der Pest befallen. Der Schreiner Benz, der zugleich Leichenbestatter war, musste Tag und Nacht Särge machen und Leichen bestatten. Man sah ihn immer mit verbundenem Mund im Dorfe herumlaufen, wenn er nicht in der Werkstatt arbeitete. Zwei andere machten eine grosse Grube, ein Massengrab: denn schon waren mehrere Leichen zu beerdigen, und bald wurden sie nicht mehr in Särgen, sondern nur in Leintücher gewickelt, in die Grube gelegt. Man sah die zwei Arbeiter stets mit einem Maulkorb, wie sie die Binde nannten, wohlgetränkt mit Schnaps, von welchem sie genug fanden und welchen sie wohl oft auf seine Güte probierten. Aber nicht nur Schnaps suchten und fanden sie, sondern auch manche mit Geld gespickte Schweinsblase bei den verstorbenen Händlern, sonst hätten sie diese gefährliche Arbeit wohl längst aufgegeben. Aber der Tod raffte bald seine beiden Gehilfen auch dahin und der Totengraber war allein. Von da an wurden keine Leichen mehr beerdigt. Er riet nun seiner Frau und seiner Tochter, in das seit dem Wegzug der Försterfamilie leerstehende Haus umzuziehen,

weil es etwa 500 Schritte vom Dorf entfernt war und deshalb mehr Sicherheit vor Ansteckung bot. Er selbst werde ihnen dabei nicht helfen können. Er fürchte, ihnen mit den Kleidern die Krankheit zuzuschleppen. Er selbst werde wie bisher daheim wohnen und selbst kochen. Sie sollen nur das Notwendigste mitnehmen, also auch die beiden Kühe, etwas Holz und Heu und Stroh, die Truhe mit dem Geld, und wenn er noch mehr Geld finde, werde er es im Stall niederlegen. Ins Wohnhaus komme er nicht mehr.

Nach einigen Tagen kam er eilig gegen das Haus gelaufen, blieb auf Rufweite stehen und rief ihnen zu: «Mich hat's auch, packt sofort so viel ihr könnt, auf den Leiterwagen, etwas Heu, aber umgeht das Dorf. Fahrt auf dem Feldweg nach Wallbach oder Möhlin. Es stinkt im Dorf, dass man es nicht mehr aushalten kann. Ganze Ställe voll Vieh liegen krepirt am Boden und in den Wohnungen liegen viele Leichen, welche teils schon am Verwesen sind. Ich habe viele Ställe geöffnet und das Vieh losgelassen, und nun läuft es frei herum. Ich lasse euch noch einen Sack hier stehen mit Geld und allerlei Kleinodien, aber holt ihn erst, wenn ich weg bin, eine Annäherung an mich wäre euer Tod. Ich gehe jetzt nach Hause um zu sterben, lebt wohl und gedenkt meiner oft.» Daraufhin verschwand er. Auch sie gingen weinen in die Stube. Den Sack aber holten sie nicht mehr.

Am andern Morgen beluden sie den Wagen, bespannten ihn mit ihren beiden Kühen und fuhren Wallbach zu. Als sie sich jedoch dem Dorf näherten, kamen ihnen eine Schar Männer, mit alten Spiessen, Hellebarden und Gabeln bewaffnet, entgegen und zwangen sie zur Umkehr. Die Frau Benz rief ihnen entgegen: «Schämt ihr euch nicht, zwei schwachen Frauen so zu begegnen? Wir wären auch auf Worte zurückgegangen.» Darauf fuhren sie Möhlin zu. Aber auch hier kam ihnen der Ortspolizist entgegen. Er hiess sie vor dem Dorf warten; denn er müsse zuerst beim Untervogt Instruktionen einholen, was er vorzukehren habe. Er glaubte aber, dass sie nicht zurückgewiesen werden. Sie sollen hier etwa eine Stunde warten. Bis dahin werde er zurück sein. Sie sollen inzwischen nicht verzagen, er denke ihnen guten Bericht bringen zu können. Auf diese freundlichen Worte fühlten sie sich in ihrer trostlosen Lage etwas erleichtert. In weniger als einer Stunde war er zurück und berichtete ihnen: «Ich habe schnell die ganze Behörde aufgeboten, und der Vogt hat mir den Befehl gegeben, euch in jenem Häuschen dort für den Anfang unterzubringen. Es hat wohl jetzt im Herbst einige Mäuse darin, welche sich vor dem Winter vom Felde her in solche alleinstehende Häuser einnisten, aber wir werden sie bald vertrieben haben. Ich werde morgen meinen kleinen Rattenfänger und mein Büsi mitbringen. Die bleiben schon, wenn sie Arbeit finden. Sonst ist das Häuschen recht wohnlich eingerichtet. Auch für die Kühe ist Platz vorhanden.» Darauf fuhren sie zu demselben, und Joseph half ihnen ohne Furcht vor Ansteckung, abladen. Als alles untergebracht war, molk die Tochter eine Kuh, um einen Kaffee zu machen, und lud ihn auch dazu ein, was er ohne Sträuben annahm. Diese beiden hübschen und mutigen Frauen gefielen ihm. Beim Abschied sagte er noch, er habe Order, ihnen alles Nötige zum Lebensunterhalt zu bringen; denn ins Dorf dürfen sie vorläufig nicht. Sie gaben ihm einige Aufträge Lebensmittel und Geld zum Zahlen. Nachdem er sich empfohlen hatte, fütterten sie die Kühe und begaben sich zur Ruhe.

Jeden Tag traf der Ortspolizist Joseph Glaser mit militärischer Pünktlichkeit um acht Uhr ein, um die Aufträge der beiden Frauen entgegenzunehmen. Er half ihnen auch das Gras für die beiden Kühe in dem zum Hause gehörenden Baumgarten mähen, besorgte ihnen das nötige Brennholz. Sogar ein Fuder Heu für den bevorstehenden Winter trieb er auf. Er musste dies alles persönlich herführen; denn niemand anders wollte sich diesem Hause nähern aus Furcht vor Ansteckung. Er aber hatte keine Furcht, weil er sah, wie die Beiden nach der überstandenen Angst wieder aufblühten und wohl auch weil er stets so gut für seine Arbeit bezahlt wurde.

Auf Weihnachten wurde ihnen dann erlaubt, die Mitternachtsmesse zu besuchen, und von da an durften sie nach Belieben ins Dorf gehen. Die Einkäufe konnten sie fürderhin selbst besorgen. Nichtsdestoweniger besuchte sie der Holländersepp noch des öftern, und man konnte bald merken, dass ihm die jugendliche Witwe gefiel, besonders wenn sie ihm so lächelnd in die Augen sah, merkte sie, dass das Herz dieses vierzigjährigen Hagestolzes Feuer gefangen hatte. Auch er sah, dass sie

ihrem Helfer in der Not nicht nur dankbar, sondern auch von Herzen gut war. Am Neujahrstage besuchten dann die beiden Frauen Benz den Dorfschulzen Johannes Kohler. Sie wurden recht freundlich begrüsst und man merkte, dass der gegenseitig ausgetauschte Neujahrswunsch von Herzen kam, besonders der 22-jährige Sohn Walter fand sogleich Gefallen an der bildhübschen Tochter Eva. Als er ihr dann die Hand zum Grusse reichte, Ihre Hand sanft drückend etwas lange in der seinen behielt, als er ihr ebenfalls so lange lächelnd in die Augen geschaut hatte, dass sie errötend den Kopf senkte, wussten beide, was die Stunde geschlagen hatte (Liebe auf den ersten Blick). Man lud sie zu einem wahren Festessen ein, wie es schon damals am Neujahrstage üblich war. Nach dem Essen bedankte sich Frau Amalie Benz für sich und ihre Tochter nicht nur für die gute Bewirtung, sondern für die freundliche Aufnahme in ihrer Gemeinde und vor allem dem Gemeindevorsteher sowie den übrigen Gemeinderäten. Auch für seine Fürsorge durch den Polizisten dankte sie besonders. Darnach wollte sie ihm ein grösseres Geldgeschenk geben, was er aber höflich jedoch entschieden zurückwies und sagte, wir haben nichts getan als unsere Christenpflicht. Bedankt euch bei unserm Herrgott, dass er unserer Herzen dazu lenkte. Beim Abschied versprach man, sich gegenseitig von nun an öfters zu besuchen, was namentlich vom Sohn Walter und wohl auch von der Tochter Eva gut aufgenommen wurde.

Als dann im Winter alles mit tiefem Schnee bedeckt und die Erde hart gefroren war, verbrannte man das ganze Dörfchen Rappertshausen, um vor jeder weiteren Pestgefahr sicher zu sein.

Im Frühjahr liessen dann die sich inzwischen verlobten Paare zwei Häuser unterhalb Möhlin bauen, angrenzend an den ehemaligen Gemeindebann von Rappertshausen, wahrscheinlich da, wo jetzt Ryburg steht.

Nachdem nun die beiden überlebenden Frauen Benz die einzigen Erben des gesamten Territoriums der ehemaligen Gemeinde Rappertshausen geworden waren, behielten sie nur so viel Land für sich, bei ihren Häusern, das sie für je einen grösseren Bauernhof brauchten. Alles andere schenkten sie der Gemeinde Möhlin, auch den Wald, da sie ja nach der Heirat Bürgerinnen wurden und die Bürger Brennholzgaben erhielten.

ENDE